

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 37 [i.e. 40] (1958)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 14.80, halbjährlich Fr. 8.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 17.—, Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss Montagabend

Am 5./6. Juli Abstimmung über den Filmartikel:

Warum ein Filmartikel in unsere Bundesverfassung?

An der Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine vom Herbst 1930 stand das Thema Filmprobleme im Mittelpunkt. Schon damals sah man im Film eine neue Macht, die, stärker als Elternhaus und Schule, als Buch und Theater, die Jugend in ihren Bann zog. Man ging den Zusammenhängen zwischen Film und Zeitfragen nach, betrachtete den Film als Ort der Entspannung, der Flucht, des Lebensersatzes, trat ein für eine wirksamere Kinzensur zum Schutze der Jugend, rief nach erzieherischen Gegen- und Heilkräften, um die Heranwachsenden gegen die unheilvollen Einflüsse des schlechten Films zu immunisieren.

Seither haben die Frauen mitgearbeitet in der Schweizerischen Kommission für eine Reform der Kinzensur; der BSF ist vertreten in der schweiz. Filmkammer, im Vorstand des schweiz. Filmbundes, in der Kommission des Internationalen Frauenrates für Kinofragen. Ist es darum nicht logisch, ja selbstverständlich, dass sich der Bund, das Frauenblatt und seine Leserinnen brennend für den am 5. Juli zur «Männerabstimmung» gelangenden Filmartikel interessieren?

Eines sei vorausgeschickt: Seit unserer Davoser-tagung ist die Macht des Films enorm gewachsen. Gab es damals 325 Kinos in der Schweiz, so gibt es heute deren 592, also eine Zunahme von 83 Prozent. Pro Tag besuchen heute 110 000 Menschen ein Kino, auf 1000 Einwohner kommen 39 Kinoplätzchen. Damit ist der Film, jenes seltsame Gemisch von Technik und Kunst, in dem sowohl der schöpferische wie auch der Spekulationsgeist sich manifestieren, zu einem Faktor der Massenbeeinflussung geworden, der vom Staat nicht länger übersehen werden darf. Heute beschränkt sich die schweiz. Filmgesetzgebung auf den Bundesbeschluss von 1938 über Kontrolle und Kontingentierung der Filmeinfuhr und auf die Ausrichtung bescheidener Beiträge an die schweiz. Filmhochschule und an Kulturfilmdonks.

Wer steht hinter dem Filmartikel?

Nicht etwa, wie zu Unrecht behauptet wird, Kreise des Gewerbeschutzes, sondern ganz eindeutig kulturelle Kräfte: Pro Helvetia, Filmkammer, Filmbund, Filmgilden, religiöse Organisationen u. a. m. Man darf wohl behaupten, dass der vorliegende Artikel «ausgereift» sei. (Uns Frauen geht in der Beschäftigung mit solchen Fragen immer deutlicher auf, wie langsam die Gesetzgebungen in unserem Lande mahlen, nicht nur in Sachen Frauenstimmrecht.) Die ersten Vorstösse im Parlament gehen auf das Jahr 1921 zurück, von 1943 an haben sich Stände und Nationalrat damit beschäftigt, haben unaufhörlich gefeilt und bereinigt, bis endlich der vorliegende Artikel von beiden Räten ohne Gegenstimmen aber bei einigen Enthaltungen angenommen wurde.

Was bringt der Filmartikel?

Eines sei unterstrichen: Es ist eine Kompetenzartikel, der noch keine Filmgesetzgebung schafft, sondern lediglich das Parlament ermächtigt, auf dem Weg von Bundesgesetzen im Filmwesen gewisse Massnahmen zu treffen, die sich im Allgemeininteresse aufdrängen. Das letzte Wort hat also auch hier der Referendumsbürger. So weit geht seine Freiheit, dass er die ihm — in einigen Jahren? — vorgelegten gesetzlichen Bestimmungen immer noch ablehnen kann.

Der neue Artikel 27ter — eine Erweiterung unseres Schulartikels — gibt dem Bund das Recht, durch Bundesgesetze oder allgemeinverbindliche Bundesbeschlüsse

a) Die einheimische Filmproduktion und filmkulturellen Bestrebungen zu fördern

b) Die Filmeinfuhr, den Filmverleih sowie die Eröffnung und Umwandlung von Betrieben der Filmvorführung zu regeln; der Bund kann hiebei nötigenfalls von der Handels- und Gewerbefreiheit abweichen, wenn allgemeine kultur- und staatspolitische Interessen dies rechtfertigen.

Im übrigen fallen die Gesetzgebung über das Filmwesen und deren Vollzug in die Zuständigkeit der Kantone.

Die protestantische Filmkommission empfiehlt Annahme des Filmartikels

In ihrer Sitzung vom 28. Mai hat die Protestantische Filmkommission der Schweiz, die eine Kommission des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes ist, nach einer gründlichen Aussprache Stellung genommen zum Filmartikel der Bundesverfassung (27ter) der am 6. Juli zur Abstimmung kommen wird.

Die Kommission hat beschlossen, den schweizerischen Kirchen die Annahme des Artikels zu empfehlen. (E. P. D.)

Was man auch wissen muss

Zu a.: Wir sind als kleines und mehrsprachiges Land in der Spielfilmversorgung zu 99 Prozent auf den Filmimport angewiesen. Darum ist es richtig, dass die 2-4jährig in unserem Lande hergestellten Spielfilme schweizerisches Gedankengut verbreiten. Aber auch die Herstellung guter Dokumentarfilme bedeutet in der Schweiz ein grosses Risiko. Dass die Eidgenossenschaft etwas Wirksames zur Rettung und Förderung der einheimischen Filmproduktion tun sollte, dürfte allgemein einleuchten. Dabei ist weder an einen Filmvotz noch an staatliche Kulturlenkung gedacht, auch nicht an eine Flut neuer Subventionen. Förderungsmassnahmen für den Schweizer Qualitätsfilm — man denkt vor allem an den Ausbau der völlig ungenügenden Studios — sollten auf Grund einer leichten Zollerhöhung auf den Filmimporten oder auf ähnlichen Wegen erfolgen.

Zu b.: Die bisher auf einer im Jahr 1960 ablaufenden Notverordnung basierende Filmkontin-

Im Zweifelsfalle: für die Freiheit

Auf dem Filmmarkt besteht heute ein straff organisiertes Kartell. Filme verleihen können nur Mitglieder des Verleiher-Verbandes, Filme beziehen wiederum nur die Mitglieder des Lichtspieltheaterverbandes. Die gegenseitige Belieferung vollzieht sich also ausschliesslich unter diesen Verbandmitgliedern. Daher die unerhörte Schwierigkeit für Aussenseiter, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Ausserdem besteht die Regelung der Filmeinfuhr durch die sog. Individual-Kontingente, eine staatlich geordnete, quantitative Zuteilung bestimmter Kontingente für die Einfuhr ausländischer Filme.

Die teils privatwirtschaftlich-kartellistischen, teils staatlichen Regelungen sollen nun durch den neuen Verfassungsartikel neu geregelt werden, indem praktisch die gegenwärtige Marktregelung durch den Staat geschützt und übernommen werden soll.

Begründet werden diese vorab gewerbepolitischen Regelungen, die nichts anderes erstreben als die Sanktionierung bereits bestehender Monopolstellungen, in erster Linie mit kulturpolitischen Argumenten. Man müsse den einheimischen Filmmarkt vor einer Überschwemmung mit ausländischen Filmen und besonders solchen minderen Wertes schützen, es gelte, die einheimische Filmproduktion nicht zu fördern, sondern eben auch vor der Konkurrenz zu schützen, man müsse verhindern, dass ausländische Filmgesellschaften sich der schweizerischen Kinobühnen bemächtigen und sich auf diese Weise ein Beeinflussungsinstrument schaffen würden, man müsse neuer verhindern, dass durch die Eröffnung neuer Kinos die Kinobesitzer gezwungen würden, vermehrt schlechte Filme auf ihre Programme zu setzen, um die Kassen zu füllen.

So sympathisch diese Argumente auch erscheinen mögen, so brüchig erweisen sie sich bei näherem Zusehen. Der Anteil der schweizerischen Filme am gesamten Filmangebot in der Schweiz beträgt heute ganze drei Promille. Eine Verdoppelung der schweizerischen Produktion ist wohlwollend das Maximum des Erreichbaren. Das heisst, dass der Schweizer Film bestenfalls sechs Promille der gesamten Nachfrage nach Filmen zu decken vermag. Die sog. «Überschwemmung» mit ausländischen Filmen ist also eine Notwendigkeit, wenn der Nachfrage überhaupt Genüge getan werden soll.

Zu unserer Diskussion über die atomische Verteidigung:

Ueberschuldung – oder Unverantwortlich?

Diese Frage steigt wohl in jedem denkenden Menschen auf, der die heute durch die ganze Welt peschirrrenden Artikel verfolgt, welche sich mit der Anwendung der Atomkraft und der Möglichkeit eines Atomkrieges befassen.

Dr. Albert Schweitzer hat von seinem weltfernen Lambarene aus in umfassender Eindringlichkeit einen Appell an das Weltgewissen gegenüber der militärischen Anwendung der Atomkraft ertönen lassen, einen Appell, der dank der moralischen Autorität seines Verfassers weiteste Kreise in allen Völkern aufgerüttelt hat.

Auf die Gefahr hin, von allen Friedensfreunden als Verräter am geistigen Einsatz für die Arbeit um den Frieden in Stücke gerissen zu werden, möchte ich doch versuchen, in weiten, von ewigem Frieden träumenden Frauenkreisen einiges Verständnis zu wecken für die politischen Realitäten der Gegenwart. Dass die Entdeckung der Atomkraft in vielen Beziehungen eine Erfindung vom Teu-

gentierung, die uns vor der Nazipropaganda und andern Uebeln bewahrt hat, soll auf verfassungsrechtlichen Boden gestellt werden. Sie wird uns auch vor der kommunistischen Propaganda schützen, uns vor der früheren Filmschwemme bewahren und damit das kulturelle Niveau unserer Filmprogramme heben. Auch wollen die unabhängigen Verleiher, die selbständig in aller Welt Filme erwerben, vor der Uebermacht der Importfirmen internationaler Filmtrusts geschützt werden.

Die Gegner des Filmartikels

berufen sich auf unsere vielgerühmte schweizerische Freiheit. Sie lehnen jede staatliche Einmischung auf diesem Gebiete ab. Wir fragen: Ist wirklich unsere Freiheit bedroht, wenn unsere eigenen geistigen Werke vermehrt gepflegt, verbreitet, auch im Ausland verbreitet werden sollen, wenn man der Ueberfremdung des schweizerischen Filmmarktes Einhalt gebietet? Bewahrheitet sich nicht hier einmal mehr das Goethewort:

«Und das Gesetz nur kann die Freiheit geben».

Wollen wir Schweizer Frauen, denen das Gesetz noch die Freiheit nicht gibt, ein Ja in die Urne zu legen, wenigstens unseren vielgerühmten indirekten Einfluss geltend machen, damit am 5./6. Juli die Aufnahme des Filmartikels gesichert sei?

Helene Stucki

Es gibt nichts zu verändern hier auf Erden, Wir selber nur, wir müssen anders werden

ANGELUS SILESIUS

um die militärische Anwendung der Atomkraft oder den Verzicht hierauf geht es um Sein oder Nichtsein in der freien Welt gegenüber dem Kommunismus.

Wissenschaftler, Forscher und Soziologen haben wohl die moralische Pflicht, die Völker zu warnen — aber die für Leben und Sterben ihrer Völker verantwortlichen Regierungen haben diesen Einwänden gegenüber ihrerseits die Pflicht, sich sehr genau zu überlegen, wieweit sie den Sirenenängsten eines gewissen kommunistisch regierten Grossstaates und gewisser bewusst und teilweise unbewusst im Dienste seiner «Ideologie» stehenden Kreise Nachfolge leisten dürfen. Dieses steht in feurigen Buchstaben auf einem anderen Blatt geschrieben.

Heute wird von jenen Friedensengeln, als züligstes Moment bei den Frauen auf die sicher bestehende erbliche Gefährdung der Nachkommenschaft hingewiesen und versucht ganz eindeutig in den freien Völkern den Abwehrwillen tendenziös zu schwächen! Wir in der Schweiz müssen uns wohl vor allem darüber klar sein, ob unsere Heimat, unser Volk, unsere Traditionen verdienen, dass vor einer eventuellen Gefahr durch mangelnde Abwehrbereitschaft einfach kapituliert werden soll, oder ob wir bereit sein wollen, für eine zeitgemässe Verteidigung diejenigen Mittel bereit zu stellen, die überhaupt einige Aussicht auf Erfolg haben.

Denn darüber dürfte man sich doch in der ganzen nichtkommunistischen Welt klar sein, dass kein internationales Abkommen über Nichtanwendung von Atomkraft ein sicherer Schutz gegen Atomangriff von einer gewissen Seite her bedeuten kann. Russland, um die Sache ehrlich beim Namen zu nennen, hat offenbar durch irgendwem katastrophal abgelaufene Atomversuche einen gelinden Schrecken vor einem Atomkrieg bekommen, und würde eine Rückendeckung für sich auf internationaler Basis sehr begrüßen, da es mehr Vertrauen hat in die Vertragstreue der freien Welt, als diese in die seine. Jedenfalls haben wir Frauen in der ganzen Welt am allerwenigsten ein Interesse daran, allzu gutgläubig und kritiklos in diese Atomabstimmungsspausen zu blasen, weil die ehrlichen und treusinnigen Alarmrufe Dr. Albert Schweitzers und anderer bedeutender Wissenschaftler heute von kommunistischer Seite her zu Sirenenängsten für eine den sowjetischen Machtbereich stärke n d e P r o p a g a n d a missbraucht werden.

Durch feiges Ausweichen vor einer Gefahr ist noch niemals Gutes und Starkes geschaffen worden; und das göttliche Gebot «Du sollst nicht töten» ist seit Anbeginn der Welt missachtet worden, und dass es unter den Völkern auch heute noch geschieht, ist wohl ein schmerzlicher Beweis dafür, dass die Menschheit für den ewigen Frieden noch nicht genügend gelütert ist.

Weibliche Abgeordnete und Senatorinnen in Italien

Trotz der grossen Anzahl von Frauen, die das Wahlrecht besitzen (etwa 16 Millionen), sind die weiblichen Abgeordneten der jetzigen Legislaturperiode nicht sehr zahlreich. 1948 waren es 43, 1953–58 waren es 34 (12 der DC, 16 Kommunisten, 4 Sozialistinnen, 2 der Monarchistischen Partei). Ab 1958 wird es auf 596 Abgeordnete 21 Frauen treffen (9 der Partei der Christlich-DEMokraten — mit Ausnahme von einer, die Buchhalterin ist, sind alle Mittelschullehrerinnen mit Universitätsdiplom —, 9 Kommunistinnen (PCI), 7 Sozialistinnen (PSI) und 1 der Sozialdemokratischen Partei Italiens (PSDI). Man wird also Bianca Bianchi wieder darunter sehen, der es seinerzeit gelang, im Parlament ein Gesetz zugunsten unehelicher Kinder durchzubringen.

Im Senat werden unter 246 Senatoren 2 Frauen sitzen. Leider gehören alle drei extremistischen Parteien an: Giuliana Nenni, die Tochter des Sekretärs der Sozialistischen Partei Italiens, Giuseppe Palumbo, auch Sozialistin, und die Kommunistin Luisa Gallotti-Balboni, die als «roter» Bürgermeister von Ferrara bekannt geworden ist.

Maria A. Loschi (übersetzt von K. M.)

Frauen in andern Ländern:

Bundesabgeordnete Jeanette Wolff 70 Jahre alt

Jenseits unserer Grenzen, im hartumstrittenen Berlin, beging in diesen Tagen eine der bekanntesten Politikerinnen in Westdeutschland ihren 70. Geburtstag. Frau Jeanette Wolff, Abgeordnete des Bundestag, Vorsitzende im Ernährungs- und Gesundheitsausschuss des Parlaments, Inhaberin vieler weiterer Ämter und Ehrenämter im parlamentarischen Bereich. Immer rühmt man ihr ihre hohe Menschlichkeit nach, ihr Vorkämpfertum für die höchsten Ideale der sozialen Gerechtigkeit; dass sie neben diesen Eigenschaften über ein gesundes Urteil, über Objektivität, diplomatisches Geschick und langjährige politische Erfahrung verfügt, ermöglicht es ihr, ihren Ideen in der praktischen Arbeit auch Geltung zu verschaffen.

Jeanette Wolff hat ein schweres Leben hinter sich; für ihre kraftvolle Persönlichkeit spricht, dass sie trotz härtester Erlebnisse während der Nazizeit, als sie viele Leidensstationen der Konzentrationslager begehren musste, als ihr Mann und Kinder geraubt wurden, dennoch ohne Ressentiment und mit Hingabe wieder ihre Tätigkeit in allen Gebieten öffentlichen Wirkens aufgenommen hat.

Frau Jeanette Wolff ist sich immer selber treu geblieben. Sie war das älteste von 16 Kindern eines Lehrers, der dem Bismarckischen Sozialistengesetz zufolge den Beruf wechseln musste und Kaufmann wurde. Der Sozialist August Bebel war ein Freund des Hauses; so kam die junge Jeanette früh in die Politik und zum Sozialismus, dem sie die Treue wahrte. Jeanette Wolff ist Jüdin, ihrer Tradition verhaftet, dem Judentum und einem religiösen Sozialismus gleich verpflichtet; das Menschliche in der Religion steht ihr im Vordergrund der Betrachtung, die Gleichheit aller Menschen, als Krone der Schöpfung, sein Recht auf die Freuden des Lebens und eine Pflicht, an allgemeinen Leiden der Menschheit mitzutragen und mitzufühlen. So hat sie es immer gehalten, auch im jüdischen Bereich, im Aufbau der zerstörten Gemeinden hat sie ihren beträchtlichen Anteil geleistet und leistet ihn als Vorsitzende der Berliner jüdischen Repräsentanz und im Zentralrat der Juden in Deutschland noch heute.

Die Phasen dieser besonderen Frau sind vielschichtig. Als sie geboren wurde, war kaum davon die Rede, dass die Frauen einmal in der Politik eine Rolle spielen dürften. Als sie 1912 heiratete, galt für die bürgerliche Frau immer noch der Bereich von Küche und Kindern als der angemessene, dem allerdings die aufgeschlossene junge Frau andere Ideale zugesellte. Erster Weltkrieg und Weimarer Republik bildeten Zwischenstationen, während derer sie in die vordersten Reihen der politischen Persönlichkeiten ihrer engeren Heimat Westfalen trat. Die Schreckenszeit des Nazismus ergriff sie schon im März 1933 und führte sie ins Konzentrationslager. 1945, am 27. Januar, schlug für sie im Zuchthaus Krone an der Brähe die Stunde der Befreiung. Ein Jahr später, nachdem sie die Analyse «Sadismus oder Wahnsinn, der Weg durch die Konzentrationslager Adolf Hitlers» sich von der Seele geschrieben hatte, begann sie eine neue, erfolgreiche Existenz. C.W.M.

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom 27. April 1958 gehaltenen Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecch in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Sonderdruck «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecch in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin



BETTY KNOBEL

Zwischen den Welten

ROMAN

(Die in diesem Roman vorkommenden Namen sind fiktiv und beziehen sich auf keine geschichtlich bekannten oder heute lebenden Personen.)

1. Kapitel

Das Familienwappen zeigte drei rote Rosen auf silbrigem Grund.

Pannerherren und Chorrichter gingen aus dem Geschlecht der Blumer hervor, Landvögte, Gesandte in ennetbürgischen Tälern. Einer der Vorfahren begründete in Russland die später weltweit berühmte Batikdruckerei, ein anderer führte im Baltikum das Teppichweben ein. In Italien brachte es ein Kaufmann dieses Namens zu hohem Ansehen, gehörte ihm doch in den dortigen Gewässern eine voll ausgerüstete Handelsflotte zu eigen. Als Holz- und Schabzigerhändler, mit Kräuterteufel und Schiefertafeln reisend, führte die Blumer nach Holland und England. Später wussten sie sich auch andere Absatzgebiete zu erobern. — Mehrere un-

Die wägstes Anhänger der Freiheit lassen sich am liebsten zu ihr erziehen. Damit erklärt sich wohl der grosse Andrang zum Vortrag von Prof. K. R. Popper, Dozent an der London School of Economics and Political Science, London. Seine Darlegungen wurden daher, wie zwei vorhergehende Referate des Zyklus: «Erziehung zur Freiheit», in letzter Minute in die Aula der Zürcher Universität verlegt. Die Zivilisation des Westens — es ist der stereotyp übersetzte englische Ausdruck für unseren Begriff «Abendland» — beruht, vielen unbewusst, auf den Kräften des Rationalismus und der Aufklärung. Ihr grösster und hervorragender Vertreter ist Kant. Das wesentliche Element des Rationalismus ist die kritische Diskussion. Es handelt sich dabei nicht darum, wer «recht» hat, sondern, dem Erkennen der Wahrheit näher zu kommen.

Der trocken und nüchtern denkende Engländer ist der richtige «Aufklärer». Er will niemanden überzeugen, sondern vielmehr will er die Menschen zur freien Meinungsbildung aufrufen. Diese enthält stets ein Element der freien Entscheidung, denn ausserhalb der Logik und der Mathematik gibt es keine logischen Beweise. Die geschilderte Haltung übernahm die Aufklärung von John Locke und ist zweifellos ein Ergebnis der Religionskämpfe in England. Der Toleranzgedanke, zu dem sie führt, ist indes keinesfalls eine rein negative Idee, wie Prof. Toynebe behauptet. Sie entspricht im Gegenteil der positiven Erkenntnis, dass eine erzwungene Einstimmigkeit wertlos ist. Nur der freiwillig erkannte Glaube hat Wert. Der Kommunismus vermag uns die unverwundliche Gedankenfreiheit nicht zu entreissen. Ohne Freiheit gibt es keinen Gedankenaustausch, somit keine Meinungsbildung. Die kritische Diskussion ist die Grundlage des freien Denkens. Volle Gedankenfreiheit ist ohne politische Freiheit unmöglich. Diese kann sich nur durch die Tradition bilden. Zwar wollen manche den Rationalismus ausserhalb jeder Tradition stellen, doch er beruht selbst auf einer Tradition nüchternen Denkens, klarer Sprache und politischer Freiheit. Durch den Zusammenhang zwischen Rationalismus, Naturwissenschaften und griechischer Philosophie lässt sich die Zivilisation des Westens wohl am besten erklären.

Woran glaubt nun der Westen? An den Rationalismus glaubt er gewiss nicht. Denn die Wissenschaft ist in den letzten Jahrzehnten unverständlich, gegenüberstellen könnten. Diese Leute «wissen» gute Menschen sehen es als eine Schwäche des Westens an, dass wir keine einheitliche Idee haben, an die wir glauben, und die wir stolz dem Osten gegenüber stellen könnten. Diese Leute «wissen» was sie tun. Unser Stolz sollte vielmehr sein, dass wir nicht nur eine Idee im Westen haben, sondern viele. Das ist das Kennzeichen unserer Überlegenheit. Eine Einigung des Westens auf eine Idee wäre seine Kapitulation. Glaubst du, der Westen an das Christentum? Es gibt so viele Richtungen desselben. Der Kommunismus antwortet uns darauf: «Nein, der Westen glaubt an den Mamon. Wir sind die wirklichen Christen, denn wir kämpfen für die Unterdrückten, die Müssigen, die Beladenen.» Es gibt immer noch Christen, die das glauben, trotzdem der Kommunismus seit seiner Satanasen enthält hat. Das Christentum vermag die Einheit des Geistes und des Denkens nur vom Heiligen Geist aus zu erreichen.

Der marxistische Kommunismus ist nur das jüngste Beispiel einer Reihe von Versuchen, den Himmel auf Erden zu verwirklichen. Der Terror des Rationalismus ist noch schlimmer als derjenige, den die Religion zu wiederholten Malen bewies. Die erste Antwort auf die Frage, woran der Westen glaubt, ist somit die fast triviale Tatsache, dass wir an vielerlei glauben: an wahre und unwahre, gute und böse Vorstellungen.

Nennen wir zunächst unter den bösen Dingen, um sie zu beseitigen, u. a. den Glauben an die Macht, an die Notwendigkeit geschichtlicher Gesetze, an die Voraussicht der Zukunft. Wir haben Propheten des Fort- und des Rückschrittes, Propheten der Efficiency, der Produktionssteigerung, des Wirtschaftswunders, des Einflusses vom Menschen auf die Natur. Den grössten Einfluss haben die Vertreter des Pessimismus, die da sagen, dass wir in der schlimmsten aller Zeiten leben, sozusagen

ter ihnen wurden Richter, Ärzte, Politiker. Immer waren sie Mächtig, der Takt, kluge überlegene Denker, unermüdete, ehrgeizige Schaffer, gute Rechner vor allem. Von einem einzigen berichtet die Chronik, dass er sich der Kunst verrieben habe, der holden Musica. Er lebte in Paris, war ein Schüler Franz Liszt, und während Glanz und Grösse der Romantik ihn berauschten und beglückten, qualte ihn die Bitternis der Armut, die Not des Hungers, der Entbehrung jeder Art.

In üppigen Büscheln sprossste im Hof der Fabrik das Gras. Die morsch gewordenen Rampen waren allenthalben von Moos überwachsen, die Treppentufen dem Verfallene nahe. Von den Fassaden bröckelte lautlos der Verputz. Wie tote Augen schauten die blinden Fenster in der Tag. Dabei hatte hier einst regster Betrieb geherrscht, zu jenen Zeiten nämlich, als die Yasmas- und Kalemkiardruckerei der Brüder Blumer ihre Blütezeit erlebte. Die prächtigen Tücher mit den orientalischen Ornamenten (Yasma bedeutet etwas Geschriebenes, Kalemkiar — mit der Feder gemalt) wurden in Kisten gepackt, verladen und zur Bahn gebracht. In den fernen Ländern trugen die Frauen sie als Kleidung oder Kopfbedeckung.

Nun sollten aber die halbvermoderten, in Vergeessenheit geratenen Bauwollballen und die leeren, zum Teil noch halbvollen Farb- und Oelfässer weggeführt werden; denn Fridolin Blumer, der als Ingenieur-Chemiker im Ausland an leitendem Posten gestanden hatte, war durch Erbschaft in den Besitz der alten Fabrik gelangt. Nun wollte er hier

Woran der Westen glaubt

am Rande des Abgrundes. (Etwas Bertrand Russell).

Prof. Popper hält solche lebensverneinenden Ansichten für grundfalsch und bezeichnet sie als eine gefährliche Dummheit. Es sei völlig verfehlt, das Versagen der Nationen auf ein Versagen der Staatsbürger zurückzuführen. Der Westen glaubt vor allem an die Freiheit. Das ist unsere zweite Feststellung. Wir wollen den Frieden, doch nicht um jeden Preis. Das führt heute immer wieder zur Diskussion um die Atomwaffen. Es handelt sich hier nicht um eine Entscheidung zwischen einer Partei, die den Krieg und einer anderen, die den Frieden wolle, sondern die wahre Alternative liegt zwischen einer Haltung, die die Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges ziemlich genau berechnen will und sie für so gross hält, dass sie die Kapitulation vortzieht. Die andere Haltung erinnert sich daran, dass die Freiheit niemals ohne Risiko zu verteidigen ist. In England dachte niemand an Kapitulation, als Hitler mit seinen geheimen Waffen drohte. Vergessen wir auch nicht, dass die Schweiz damals ihre bewaffnete Neutralität beibehielt.

Die Entscheidung geht darum, ob hier Wahrscheinlichkeitsgrade des Atomkrieges konstruiert werden sollen, oder ob wir unser geistiges Lebens- element zu erhalten gewillt sind, ohne das wir nicht leben können? Denn der Westen braucht, um sich selbst zu sein, nicht nur den Frieden, sondern auch die Freiheit des Denkens, des Gewissens, des Urteils und des Handelns. Hier können wir sehen, woran der Westen glaubt. Von den vielen richtigen Antworten sind einige der wichtigsten, dass er gegen Willkür, Unterdrückung und Gewalt ist und ihnen den Glauben an Recht, Freiheit und Selbstbestimmung entgegengesetzt, dass er sich gegen Erpressung wehrt, auch gegen eine solche durch Kriegs- drohung. Wir glauben an die Möglichkeit des Friedens in Freiheit, die nur das Leben lebenswert macht. Unser Weg trennt sich von den Defaitisten bei der Frage, ob es wert sei, den Frieden mit der Freiheit zu erkaufen?

Wir dürfen unsere Zeit trotz allem für die beste aller Zeiten halten, von denen wir historische Kenntnisse besitzen. Wir dürfen überzeugt sein, dass die Gesellschaftsform im Westen, trotz vieler Mängel, die beste ist und das nicht bloss wegen dem materiellen Wohlstand, den wir erreicht haben. Und nie zuvor gab es eine Zeit, in der so viele Menschen bereit waren, Verantwortungen zu tragen, Opfer für andere Menschen zu bringen und in der das moralische Gewissen eine solche Bedeutung erlangt hat, wie heute. G.L.

Schweizerische Stiftung für Gemeindestuben, Zürich

90 alkoholfreie gemeinnützige Hotels und Restaurants und 13 Freizeitstuben sind der seit 40 Jahren bestehende Stiftung angeschlossen. Dem Bericht ist zu entnehmen, dass das Bedürfnis nach Gaststätten dieser Art, dank ihrer günstigen Preise und der Trinkfreiheit stets noch wächst. Für drei neue Betriebe wurden die Gründungsarbeiten so gefördert, dass sie 1958 eröffnet werden können. Der Bericht weist auch auf Probleme hin, denen diese Betriebe gegenüberstehen, weil sie zum grossen Teil Arbeiter und Angestellte aus Industriebetrieben verpflegen. Die Freitagsgewinne und der frühe Feierabend, die verkürzten Mittagszeiten der Gäste bedingen beträchtliche Betriebsumstellungen. Die Stiftung führt Kurse und Arbeitstagen durch, um die Vorstände der Trägerorganisationen, Vorsteherinnen, Servier- und Küchenpersonal zu fördern. Zum erstenmal führte die Stiftung einen Einführungskurs für 16 Vorsteherinnen durch, die einen Betrieb neu übernehmen. Dieser hat sich für die Ausbildung des Nachwuchses an Vorsteherinnen bewährt. Darum soll er für neue Anwärterinnen wiederholt werden.

Die langjährigen Angestellten wurden wie alle Jahre zum Dank für ihre Pflichttreue zu einem Fest nach Zürich eingeladen, auf das sich die Teilnehmer von Jahr zu Jahr freuen. Auf den Beginn des Jahres 1957 nahm die von der Stiftung gegründete Forderung- und Pensionskasse ihre Tätigkeit auf, die dem Personal der alkoholfreien Hotels und Restaurants Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenrenten zu sichert.

Das Sekretariat der Stiftung beriet die angeschlossenen Organisationen in vielen Einzelfragen der Wirtschaftsführung, aber auch bei der Förderung der sozialen und kulturellen Aufgaben, die diese gemeinnützigen Häuser in den Städten und Dörfern aus eigenen Mitteln leisten.

eine neue Industrie begründeten, wollte Papier und Karton, Matrizen für Zeitungsdruckereien herstellen.

Staub stieg in hohen Säulen in die Luft und verflüchtigte sich in Wolken, als ganze Teile der Mauern abgebrochen wurden. Während des Aufbaus hörte man die italienischen Maurer ihr «molta» rufen, erklang rhythmisch das Hämmern der Dachdecker, bis eines Tages der Bau neu und bezugsbereit stand. Blüten und Trüge trafen ein, Walzen, Sortiermaschinen, Maschinen. Die ersten Arbeiter traten durchs Tor, jüngere und ältere Männer, ein paar Frauen auch, die Lumpen und Altpapier zu erlesen hatten. Es ging nicht allzulange, und schon wurde das erste fertige Papier geglättet; die Rollen fügten sich zu Reihen, eine an die andere.

Für die vielen benötigten Rohstoffe wurde ein Magazin erstellt, ein Kesselhaus kam hinzu, und bald wuchs rot und heiter zwischen Fluss und Hügelzug ein Hochkamin empor. Kaum war dieser von Russ reich angeschwärtzt und unten von Regen und Schneegestöber verworren, als sich schon der zweite zu erheben begann. Und wieder knapp nach Jahresfrist stand in aller Stille ein Neubau da, ein dem, graugestrichen, vielfüssig wie ein riesiger Landwurm, ein Blechgebläse über den First und das Dach hinkletterte. Unaufhörlich — geheimnisvoll genährten, grossen Herzen gleich — klopfen in ihren leise zitternden Gehäusen heftig die Turbinen. Pumpen lärmten. Riemens sangen. In den Holländern mahlte und mischte sich der Brei, der dann lautlos über Siebe und auf den Filzen der Walzen wanderte. Tonnenweise wurden im Hofe

Politisches und anderes

Sessionschluss in Bern

In der dritten und letzten Sessionswoche genehmigte die Nationalrat zunächst den Geschäftsbereich und die Rechnung der SBB für das Jahr 1957. Sodann wurde der Höchstnachtsatz für die Spielbanken in unseren Kantonen von Franken 2.— auf 5.— erhöht. Ferner stimmte der Rat dem neuen Exportrisikogarantie-Gesetz zu. Bei Bereinigung der Differenzen mit dem Beschluss des Ständerates zum Strassenverkehrsgesetz entschied sich der Rat für eine Höchstgeschwindigkeit von 60 Kilometer in den Ortschaften. Der Ständerat billigte die Vorlagen betreffend die Verlängerung der Mitgliedschaft der Schweiz bei der europäischen Zahlungsunion und den Sonderkredit an Frankreich in der Höhe von sechs Millionen USA-Dollars über die europäische Zahlungsunion. Nachher stimmte der Ständerat einem von ihm ausgearbeiteten neuen Zivilschutzartikel der Verfassung zu. Dieser sieht auch freiwillige Schutzdienstleistungen der Frau vor. — In der Schlussabstimmung wurde durch beide Räte die Verlängerung der Bundesbeschlüsse über die Genossenschaft für Getreide- und Futtermittel angenommen. Wie Nationalratspräsident Bratschi in der Schlussitzung feststellen konnte, hat der Rat alle Sessionsgeschäfte erledigt und dazu noch 28 Motionen, Postulate und Interpellationen.

Bundespräsident Holenstein spricht an der Internationalen Arbeitskonferenz

Bundespräsident Holenstein hielt an der Vollversammlung der Internationalen Arbeitskonferenz eine Rede, in der er nach dem Gruss der schweizerischen Regierung, deren besonderes Interesse an der Konvention über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf, sowie an der Empfehlung über den arbeitsärztlichen Dienst in den Betrieben bekundete.

Proteste gegen die ungarischen Hinrichtungen

In mehreren Städten Westeuropas wie auch Amerikas fanden Demonstrationen gegen die heimliche Hinrichtung der Führer des Aufstandes 1956 statt. Auch in unserem Lande kam es zu Protestkundgebungen in Basel, Bern und Zürich, die von allen politischen Parteien veranstaltet worden sind.

Atomkraftwerke in Westeuropa

Präsident Eisenhower unterbreitete am Montag dem Kongress ein letzte Woche paraphiertes Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und der europäischen Atomgemeinschaft (Euratom) zur möglichst raschen Genehmigung. Das Abkommen sieht amerikanische Finanzhilfe für den Bau von sechs grossen Atomkraftwerken in Westeuropa vor mit einer Kapazität von einer Million Kilowatt.

Der neue britische Zypernplan

Premierminister Macmillan legte im Unterhaus den neuen britischen Zypernplan dar, nach welchem den Zyprioten auf sieben Jahre hinaus eine beschränkte «Selbstregierung» gewährt würde. Die griechische Mehrheit und die türkische Minderheit würden getrennt regiert. Dieser Plan wurde sowohl durch die griechische wie auch die türkische Regierung abgelehnt.

Rücktritt der Regierung Zoli

Der italienische Ministerpräsident Zoli unterbreitete dem Präsidenten der Republik, Giovanni Gronchi, den Rücktritt seiner Regierung, um die Bildung eines neuen Kabinetts im Gefolge der Parlamentswahlen zu ermöglichen.

Hammarskjöld im Libanon und in Ägypten

Nach seinen Besprechungen mit der libanesischen Regierung weilte Hammarskjöld in Kairo. Die Besprechungen Hammarskjöld mit Nasser drehten sich nach Angaben gut unterrichteter Kreise in erster Linie um die Gefahr einer britisch-amerikanischen Intervention in der Krise im Libanon.

Schillerpreis-Trägerinnen 1958

Der Aufsichtsrat der schweizerischen Schiller-Stiftung hat für das Jahr 1958 unter anderem folgende Schriftstellerinnen ausgezeichnet: Mit einem Preis von 20 000 Franken Elisabeth Müller für ihre Leistungen auf dem Gebiete des Heimatschrifttums und mit 10 000 Franken Erika Burkart für den Gedichtband «Geist der Fluren».

Ehrung von Frau Dr. Vollenweider

Die Royal Numismatic Society hat die Zürcher Münzensammlerin Dr. Marie-Louise Vollenweider zum Fellow ernannt.

Abgeschlossen Dienstag, 24. Juni 1958

die schweren Rollen des fertigen Papiers auf Lastwagen verladen; Papier für Zeitungen, kräftiges Schullehrtagepapier, zum Packen braune und tinteblaue Ware, dann in Oktav und Quart geschnittener Karton, feinporiges Zeichenpapier und, in den verschiedensten Farben hergestellt, ein hauchdünn

Zu unserem neuen Roman

Präsidium und Administration des «Schweizer Frauenblatt» freuen sich, als Feuilleton zur Saffa 1958 den Roman der Redaktorin Betty Wehrli-Knobel «Zwischen den Welten» publizieren zu dürfen. Wir erfüllen damit den stetig gebesserten Wunsch, der bisher in einigen Tagesblättern erschienenen urschweizerischen Familiengeschichte würdigen Raum und Rahmen zu geben und Katrina Blumer, die Heldin des Romans, über das Glarnerland, Bern und Graubünden hinaus in unsere Leserkreise treten zu lassen. Zu der Saffa, der werkdurchgeführten Schau schweizerischen Frauenschaffens, wird Katrina Blumer aus der Sphäre des innern Bereichs sich und ihre Umwelt bringen, als ihren Beitrag zur Wesensschau der Frau.

Dr. O. Stämpfli, Präsi.

* Von Betty Knobel erschienen: Weihnachtserzählungen (Gotthelf-Verlag, Zürich); Gedichte, «Zwischen Tag und Abend» (Moham, Chur); «Neue Gedichte» (Flug-Verlag); «Dänische Reisebriefe» (Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich).

SAFFA 1958

Halle Verkehr

In der Halle Verkehr der Saffa zeigen die drei grössten öffentlichen Verkehrsbetriebe, SBB, PTT und Swissair, die Bedeutung der Leistungen ihrer weiblichen Arbeitskräfte.

Im Dienste der PTT

stehen über 7200 Frauen, auf dem Lande und in der Stadt, in Betrieb und Verwaltung. Grosszeichnungen und eine beliderte Drehwand sind den Gehilfinnen im Betrieb gewidmet und den Posthalterinnen (deren es über 750 gibt). Im zweiten Teil dieser Drehwand zeigen Bilder die weibliche Arbeit in den Spezialdiensten vom Telegraphen, Telegraph und Radio sowie als Neugierde den Dienst der Alpenposten-Hostess. Ein weiterer Teil ist dem Postfräulein im vielfältigen Betrieb gewidmet. Ein Standardarbeitsplatz in einem Postcheckamt, mit allem was dazu gehört, wird im Original gezeigt. Im Postcheckdienst sind über 1200 Gehilfinnen tätig.

Die Telefonistinnen sind an der Arbeit zu sehen. Die Hauszentrale der Saffa in der Halle «Verkehr» ist Jedermann zugänglich. Fernants, Auskunfts- und Aufsichtstelephonistinnen sind dort tätig. Eine blinde Telefonistin besorgt einen Spezialvermittlungsdienst. An der «Bar» stehen dem Publikum Apparate zur Verbindung mit einigen Dienstnummern zur Verfügung. An zwei Fernsehern sind Telephonistinnen tätig und zu jeder Auskunft bereit.

Graphisch dargestellt sind die Angaben über Anstellung und Ausbildung von Betriebsgehilfinnen der PTT, soziale Institutionen, Auskunftsamt Nr. 11 u. a. Die PTT beschäftigt heute doppelt so viele weibliche Arbeitskräfte wie 1938; sie bietet nach Möglichkeit auch körperlich Behinderten Arbeitsmöglichkeiten.

Die Swissair

Der Ausstellungsraum der nationalen Luftfahrtsgesellschaft in der Halle «Verkehr» zeigt die Form einer vom Flugzeugrumpf inspirierten Konstruktion und leicht erhöht. Man erreicht ihn über eine «Flugzeugtreppe». Die Swissair beschäftigte 1947 158 weibliche Arbeitskräfte (14 Prozent), 1957 waren es bereits 1000 (24 Prozent des gesamten Personals). Text, Bild und Gegenstände verweisen auf die Tätigkeit vor allem der Air-Ground-Hostess, der Schalter- und der Reservations-Angestellten, doch kommen auch andere Frauenberufe (z. B. Teleistin) zur Darstellung. Ein Streckennetz der Swissair und viele farbige Bilder zeigen Gegenden, die vor allem die Air-Hostess, aber auch andere weibliche Angestellte der Swissair durch ihren Beruf kennenlernen können.

Eine Treppe führt zu den

Bundesbahnen

Auch die SBB bieten der weiblichen Arbeitskraft viele interessante Möglichkeiten. Die Barrierrampen sind in der Inbegriff von Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit (Originaldienstplan liegt auf), die Gehilfin des Oberbahnarztes ist eine wertvolle «stille Helferin». Die Haltestellenvorsteherin leistet gleich ihren männlichen Stationskollegen eine vielseitige Arbeit (Abfertigung von Verladegut, Billetverkauf, oft sogar Bedienung der Streckenblocks).

Fahrtransparenzen in Wagenteilen zeigen die Frauen in verschiedenartigem Einsatz beim administrativen Dienst sowie in der neuesten Basler Platzreservierungszentrale für die TEE-Züge.

Die «Rottenköchin» lernt man bei ihrer Arbeit im «Rottenwagen» kennen. Sie sorgt bekanntlich für die Verpflegung der auf offener Strecke beschäftigten Arbeiter (Menüs werden abgegeben).

In der täglichen Arbeit stehen alle drei Verkehrsbetriebe in steter Verbindung. Sie haben sich daher auch in der Halle «Verkehr» zusammengeschlossen, um vor dem gesamten Volk die in ihren Diensten stehenden Frauen zu sehen und ihnen zu danken.

Tanz und Gymnastik an der SAFFA

BN. Vom «Schweiz. Berufsverband für Tanz und Gymnastik» organisiert, werden uns an der Saffa zahlreiche Abende sowohl über das tänzerische wie über das gymnastische Schaffen orientieren. Noch dürfte es manchen unbekannt sein, dass ein Verband existiert, welcher Tänzer und Gymnastinnen zusammenschliesst. Deshalb möchten wir ein wenig über die Tätigkeit und über die Ziele dieses Verbandes berichten.

Es war an der Landesausstellung 1939, als sich Tänzer, Choreographen und Gymnastikpädagogen zusammenfanden und im kleinen Theater der «Land-

während einer Woche einen Tänzerkongress abhielten. Damals wurde ein Berufsverband gegründet und in uns nahezu zwanzigjähriger Tätigkeit hat er — meist hinter den Kulissen — unendlich viel geleistet. War der Beruf des Gymnastikers zwar bei uns schon anerkannt und geschätzt, so wurde der Tänzerberuf noch längst nicht ohne Vorurteile betrachtet. Eines der Ziele des Verbandes war es, diese Lage zu verbessern. Von den eigenen Mitgliedern wurde deshalb hohe berufliche Qualität gefordert, um damit das Niveau der ganzen Berufsgruppe zu heben. Alle Fragen, welche zur Bewegungsgeschulung gehören, sei es in der Gymnastik oder im Tanz, werden immer wieder an den Tagungen des Verbandes erörtert, wo in Kursen den Teilnehmern Gelegenheit geboten wird, mit den verschiedenen Methoden vertraut zu werden.

Allmählich hat sich das Wirken des Verbandes bis ins Ausland ausgedehnt, so dass Mitglieder auf allen Kontinenten zu finden sind. Zu diesem Aufblühen haben die auch in einer breiteren Öffentlichkeit bekannten Sommerkurse — seit einigen Jahren werden sie im «Rigiblick» in Zürich abgehalten — viel beigetragen. Aus der höchsten Prominenz der Tanzkunst sowie auch der Gymnastik werden jedes Jahr Lehrkräfte für diese Ferienkurse verpflichtet, und aus der ganzen Welt strömen die nimmermüden und lernbegierigen jungen Menschen zusammen, um mit neuen Anregungen zu ihrem Studium, zu ihrem Beruf als Pädagoge oder im Engagement eines Theaters zurückzukehren.

Was wir an der Saffa sehen werden, ist, gemessen an den vielen, die heute Tanz oder Gymnastik als Beruf ausüben, nur eine kleine Auslese. Wir werden

unter anderem die Ballettgruppe der Zürcher Ballett Akademie von Herta Bamert sehen, einen «Spectacle dansé» der Basler Choreographin Marie Eve Kreis, Suzanne Arbenz vom Konservatorium Bern mit einigen Solotänzen, und Susana Audeoud wird in ihren spanischen Tänzen zu bewundern sein. Bei den Gymnastikern werden in Schulführungen verschiedene Methoden gezeigt, und der Besuch dieser Veranstaltungen dürfte für den Laien wie für den Fachmann interessant werden. Mögen die Saffa-abende dazu beitragen, das Verständnis für die Kunst des Tanzes zu fördern, wie auch die Notwendigkeit der Gymnastik als Ausgleich zu jeder Berufsarbeit darzulegen.

Theater im Zeichen der SAFFA

Weitere Aufführungen des Schauspiels «Die Lady mit der Lampe» von Elsie Attenhofer im Schauspielhaus Zürich finden statt am Donnerstag, den 26. und am Samstag, den 28. Juni. Ueber den erfolgreich verlaufenen Premiere-Abend vor beifallsfreudigem Haus berichten wir in der nächsten Nummer.

Korrigenda

In der letzten Nummer ist uns im Beitrag «Die Hauswirtschaft an der Saffa» insofern eine Verwechselung unterlaufen, als wir dort Dora Gantenbein-Haeny, die frühere Lehrerin und Hausfrau, welche die Texte für diesen Ausstellungsteil verfasste, zur Dipl. Architektin machten und aber Dipl. Arch. Verena Fuhrmann in ihrem Beruf als frühere Lehrerin und Hausfrau bezeichneten. Wir bitten um Entschuldigung. Red.

SAFFA - Gaststätten

SAFFA-TIP: Café «Treffpunkt»
(Eingang links b. Bahnhof)
Patisserie, Kuchen, Lackerteller
komm wir gehen zum
Kipfer-Gfeller

Im
SV-Selbstbedienungs-Restaurant
können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und Patisserie, schönen Plättli und ganzen Mahlzeiten. Am Festplatz neben Post und Bähnhaltestelle.
Schweizer Verband Volksdienst, Zürich

SEERESTaurant und Bar mit gedeckter Seelertasse
400 Plätze, täglich nachmittags und abends Konzert. Menüs Teilerservice und Spezialitäten.
W. Hunziker, Seengen; Fr. Steiner, Interlaken; Frau Gerber, Interlaken (Tel. 056/2 40 77); K. Gerber, Basel.

RESTAURANT ROMAND
400 Plätze beim Hauptplatz und Theater. Gedeckte Terrassen und Gartenrestaurant. Raclette- und Fondue-Stube, Buvette, Teilerservice mit Spezialitäten. Tel. (051) 45 96 66.
Restauration: F. Schwab
Hotel und Restaurant Frankenskan, Zürich
Hotel Victoria, Davos

Alkoholfreies Restaurant am Festplatz
Mahlzeiten, Erfrischungen, hausgemachtes Gebäck. 600 Plätze.
Anmeldung von Gesellschaften und Schulen
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigstr. 35, Zürich 2, Tel. (051) 23 86 93

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Einladung zur 57. Delegiertenversammlung in der SAFFA 1958, Zürich

Freitag, den 18. und Samstag, den 19. Juli 1958

An unsere Mitgliederverbände und Einzelmitglieder
Sehr geehrte Frauen!

An unserer Delegiertenversammlung 1957 in Lugano hatten wir mit Ihrer Zustimmung beschlossen, die diesjährige Delegiertenversammlung auf den Monat Juli festzulegen, um Ihnen dadurch die Möglichkeit zu geben, die Saffa 1958 kurz nach ihrer Eröffnung besichtigen zu können.

Diesem Beschlusse entsprechend laden wir Sie heute auf den 18. und 19. Juli zu unserer 57. Delegiertenversammlung ein. Die Saffa wird Ihre Tore am 17. Juli den Besuchern öffnen; unsere Versammlung wird daher unter den ersten sein, welche in der Ausstellung stattfindet.

Der Beginn unserer Delegiertenversammlung ist für Freitag, den 18. Juli, um 11 Uhr, vorgesehen. Frühlein Dr. Erika Rikl, die Präsidentin des Organisationskomitees und führende Persönlichkeit der Saffa, wird die Delegierten begrüßen. Verschiedene Kurzreferate werden Sie anschliessend über einzelne wichtige Abteilungen der Ausstellung orientieren und auf den Rundgang vorbereiten, der sich an das gemeinsame Mittagessen im alkoholfreien Restaurant (beim Wohnturm) anschliessen wird.

Um 17.30 Uhr findet auf der für die Saffa 1958 geschaffenen Insel ein kurzes Zusammenreffen aller Delegierten zur Einnahme einer Erfrischung statt. Wir laden dazu auch die Ehegatten unserer Delegierten herzlich ein; wir würden uns auch über deren Teilnahme an den übrigen Veranstaltungen

sehr freuen. Abends um 20.30 Uhr wird uns im Theatersaal ein Tanzabend mit spanischen Tänzen von Susana Audeoud geboten.

Das Programm des 19. Juli wird um 9.15 Uhr mit kurzen, besinnlichen Ansprachen in deutscher und französischer Sprache im Gottesdienstraum der Ausstellung seinen Anfang nehmen. Für 10.15 Uhr haben wir im Theatersaal den geschäftlichen Teil unserer Delegiertenversammlung angesetzt, nach dessen Beendigung Sie nach Wunsch die Möglichkeit haben, an dem Nordwestschweizerstag und an dem Mittagessen in der Festhalle teilzunehmen. Folkloristische Darbietungen aus den Kantonen Aargau, Baselstadt, Baselland und Solothurn werden während des Banketts zur Unterhaltung beitragen.

Wir sind überzeugt, dass unsere Mitglieder sich freuen, zu den ersten Besucherinnen der Saffa 1958 zu gehören, hat doch der Bund Schweizerischer Frauenvereine den Anstoss zu ihrer Durchführung gegeben. Und sicher sind Sie begierig, mit eigenen Augen dieses Werk zu sehen, für das sich so viele Frauen mit ihrer ganzen Arbeitskraft und Energie eingesetzt haben und noch einsetzen werden. So wollen wir uns denn alle am 18. und 19. Juli in Zürich einfinden, um die Saffa 1958 kennenzulernen und durch unsere Gegenwart zu ihrem Erfolg beizutragen.

Mit unseren besten Grüßen

BUND SCHWEIZERISCHER FRAUENVEREINE
Die Präsidentin: Die Vizepräsidentin:
Denise Berthoud Elisabeth Nägeli

57. Delegiertenversammlung Zürich, SAFFA 1958, 18./19. Juli 1958

PROGRAMM

Freitag, 18. Juli 11.00 Uhr	im Theater der Saffa 1958 Begrüssung Mlle D. Berthoud, Dr. iur., Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine Die Saffa 1958 Frl. Dr. E. Rikl, Präsidentin des Organisationskomitees der Saffa 1958 Das Gesicht unserer Saffa Frau A. Hubacher-Constam, Chefarchitektin La tour «L'habitation» Mme M. Billeter, architecte Die Frau im Dienste des Volkes Frau Dr. D. Rittmeyer, Präsidentin der Kommission der Saffa 1958 La femme au service de la communauté Mme P. Cherix, membre de la commission de la Saffa 1958 Die Linie Frau W. Honegger-Lavater, Graphikerin La ligne Mlle H. Cartier, membre du comité d'organisation de la Saffa 1958	13.15 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Alkoholfreien Restaurant 14.30 Uhr Führung in Gruppen durch die Ausstellung 17.30 Uhr Zusammenreffen im Insel-Restaurant Erfrischung offeriert vom Bund Schweizerischer Frauenvereine 20.30 Uhr Theater der Saffa 1958 — Tanzabend von Susana Audeoud
Samstag, 19. Juli 9.15 Uhr 10.15 Uhr Begrüssung 1. Protokoll der 56. Delegiertenversammlung vom 4./5. Mai 1957 2. Wahl der Stimmzählerinnen und des Wahlbüros 3. Aufnahme neuer Mitglieder 4. Jahresbericht 1957 5. Jahresrechnung 1957 6. Budget 1958 7. Ersatzwahl in den Vorstand 8. Fragestunde 9. Diverses (Mitteilungen organisatorischer Art in der nächsten Nummer.)		Gottesdienstraum der Saffa 1958 Gemeinsame Besinnungsstunde für Teilnehmerinnen aller Konfessionen Theater der Saffa 1958 Delegiertenversammlung (geschäftlicher Teil)

Das neue Zürcher Kunsthaus und die Sammlung Bührle

Die Zürcher Junifestwochen erhielten in diesem Jahr einen besonders glanzvollen Auftakt durch die Eröffnung des Kunsthausneubaus mit der Ausstellung der Privatsammlung des vor anderthalb Jahren verstorbenen Industriellen Emil Georg Bührle. Bekanntlich hat dieser grosse Kunstfreund und grosszügige Mäzen durch eine Stiftung von mehreren Millionen den Umbau des alten Kunstausgebäudes und den Anbau eines besonderen Ausstellungstraktes, dem auch ein neuzeitlichen Erdordernissen entsprechender grosser Vortragssaal sowie ein Restaurant angegliedert sind, überhaupt erst ermöglicht. Die Stadt Zürich hat damit endlich ein ihrer kulturellen Bedeutung entsprechendes Kunsthaus erhalten, das seinen Rang unter den modernen Ausstellungsbauten der europäischen Grossstädte behaupten darf. Das neue Kunsthaus ist zugleich ein würdiges Denkmal für seinen Stifter, der die Eröffnung, der er mit soviel Erwartungen entgegenschau, tragischerweise nicht mehr erleben durfte. An seiner Stelle überlag am 7. Juni seine junge Tochter, Fräulein Hortense Bührle, im Namen ihrer Familie der Stadt Zürich und der Kunstgesellschaft den Neubau, mit schlichten Worten des Gedenkens an ihren Vater, der noch bis in seine letzten Lebensstage hinein das Werden und Wachsen dieses Baues und die daran geknüpften Pläne für die Zukunft intensiv verfolgt hat. Das Bild der Persönlichkeit des aus Deutschland stammenden Emil Georg Bührle, dem es ein besonderes Anliegen war, seiner zweiten Heimat Zürich nicht nur wirtschaftliche, sondern auch kulturelle Werte zu schenken, zeichneten Stadtpräsident Landolt und der Präsident der Zür-

cher Kunstgesellschaft Dr. Franz Meyer. Musik von Beethoven und Mozart, von Mitgliedern des Wiener Oktett gespielt, umrahmte stilvoll die denkwürdige Feier, die als gleichzeitige Eröffnungsfest der Zürcher Junifestwochen ihren Abschluss in einem geselligen Beisammensitzen der Gäste im Stadthaus fand.

Seither bildet das Kunsthaus begreiflicherweise einen besonderen Anziehungspunkt für die Zürcher und zahlreiche auswärtige Kunstfreunde. Während man nun im «alten» Gebäude die eigene Sammlung der Kunstgesellschaft auf viel breiterem Raum und dementsprechend vielgestaltiger aufgestellt findet, betritt man im riesigen, geschickt unterteilten und mit modernster Belichtung ausgestatteten grossen Ausstellungssaal des neuen Traktes, in dem jetzt 320 auserlesene Kunstwerke der Sammlung Bührle gezeigt werden, eine bisher verschlossene Welt ungeahnter Herrlichkeit. Es ist die Begegnung mit einer Sammlung, mit der die vornehmste Zurückhaltung ihres Besitzers bisher kein öffentliches Aufsehen gemacht hat. Man kannte sie gleichsam vom Hörensagen: kannte einzelne Stücke von ihr, die Emil Bührle von Zeit zu Zeit im Rahmen anderer Ausstellungen zeigte; nun sieht man zum ersten Male eine Schöpfung in geschlossener Form vor sich, die geprägt ist von der Kultiviertheit und der individuellen Neigung eines Mannes, der seiner vita activa immer wieder Stunden einer vita contemplativa abzurufen wusste, in denen er seinen Träumen von Schönheit und Vollkommenheit in dieser Weise Gedeihen verlieh. Emil Bührle hat als junger Mann Kunstgeschichte studiert; der erste Weltkrieg und seine Folgen machten dem Lebensplan eines zukunftsreichen, der Kunst gewidmeten Gelehrten das ein

zartes Seidenpapier, dem die Bezeichnung «Papillon» zu vollem Recht gegeben worden war.

Die Kolls trugen alle dasselbe Zeichen: FBG, und diese drei Buchstaben, die als Wasserzeichen den Fabrikanten eingepreßt, als Marke ihnen aufgestempelt wurden, bürgten unanastbar für Qualität, Schönheit und Eleganz.

Hoch mit Rohstoffen beladen, rumpelten von der Station her die Wagen über die Brücke. Auslesen schönes Papierholz wurde abgeladen. Lumpen und Altpapier, Zellulose und Holzhackspäne wurden in den Hof gefahren und ins Magazin gebracht, in Säcken Stärkemehl und fein staubendes Kaolin, in Fässern Harze, Leim und Farben und in bauchigen, riesengrossen Flaschen Schwefel und Chlor.

Fridolin Blumers unermüdete Versuche galten der Herstellung einer neuen, ganz ausgezeichneten Matrice, zum Drucke der Zeitungen dienend. Immer besser wurden, wie er dies erhofft hatte, die Resultate der angestellten Proben, und es nahte der Tag, da er an Patentierung und an die Fabrikation im grossen denken durfte. Dazu benötigte er Kapital. Ein weit hinten im Tale lebender Onkel, Oberst Balz Blumer, war bereit, ihm unter die Arme zu greifen, wie er sagte. Eine der Bedingungen, die sich an die finanzielle Unterstützung knüpfte, und die vom allzuheftigen und allzu ungeduldig schon auf seine Art konzentrierten Fabrikanten kaum überdacht wurde, lautete dahin, dass früher oder später Oberst Blumers Sohn Ferdinand, der als Student noch für längere Zeit im Ausland weilte, in die Fabrik eintreten würde.

Waren die Blumer denn nicht immer so gewesen, dass in erster Linie dem Geschäft die grösste Sorge galt, alle Hingabe, alle Kraft des Denkens und Wir-

kens? Auch Ingenieur Fridolin Blumer vergass darüber mehr oder weniger des Lebens eigentlichen Sinn, und die Jahre, ausgefüllt mit emsigster Arbeit, gingen rasch und unmerklich hin. Das Haus am Fluss, das ihm gehörte, war lange leer geblieben. An den Abenden, bis spät in die Nacht hinein, war immer nur ein einziges Fenster erhellt gewesen.

Onkel Balz Blumer hatte für seinen Neffen eine Frau gesucht. Sie war die Tochter eines begüterten Holzhändlers, der im Landrat sass. Sie stand ihm selbst alter wie Fridolin Blumer. Regula Zweifel hiess sie, und sie stammte aus einer Gemeinde hinten im Tal.

An einem milden Septembertag wurde die beiden in der Stadtkirche getraut. Nachmittags fuhr man in Kutschen durchs Land hinaus, hinunter an den See, und abends vermachte der Saal des Hotels zum «Hof» die vielen Gäste, die zum Fest geladen waren, kaum zu fassen. Lange wurde nachher noch über diese Feier gesprochen. Sowohl Ingenieur Blumer als seine künftige Gattin hätten dem Ganzen lieber einen einfacheren Rahmen gegeben, jedoch es war gewissermassen Balz Blumer, der alte Oberst, der seine Triumphe feierte, und... so musste man ihn eben schalten und walten lassen.

«Ich weiss nicht», hatte sich Regula gesorgt, «ob ich stark genug bin für alles, was meiner...» was uns wartet.

«Es werden nicht nur Pflichten sein, auch Freuden. Sicher wird alles recht werden, fürchten Sie nicht!», beruhigte Fridolin die ihm angetraute Frau, die ihm eine gute Kameradin fürs Leben schien, still in ihrem Wesen, einfach und gediegen in ihrer Art. (Fortsetzung folgt)

Die Frau in der Kunst

In Manchester und London konzertierte die Zürcher Pianistin Ruth Huggenberg.

Das Sommertheater Winterthur kündigt für seine Sommerspielerzeit die schweizerische Erstaufführung «Bumerang» von Karin Jacobson an. — Das traditionsgemäss während des Sommers im Badener Kurtheater spielende Ensemble des Stadttheaters St. Gallen wird als Uraufführung in der Bäderstadt das Märchenspiel «Der Froschkönig» von Margrit Brügger bringen. — Hélène Perdrière inszeniert an der Pariser Comédie-Française Corneilles «Don Sanche d'Aragon» und Dancourts «La maison de campagne». — Virginia Zeani, die eben am Zürcher Stadttheater als «Traviata» einen grossen Erfolg erzielt, singt die gleiche Partie an den Pariser Grossen Opéra in der italienischen Originalfassung. — Maria Becker wird dem Zürcher Schauspielhaus ab 1. Januar 1959 wieder zur Verfügung stehen. M.

Aussprache über Neuregelung der Schulferien

In neuerer Zeit nehmen die Diskussionen über Ferienfragen kein Ende. Behörden, Aerzte, Eltern, Lehrer und selbstverständlich auch die geschäftlich interessierten Kreise, wie Transportunternehmungen, Hotellerie, Vermieter von Ferienwohnungen usw., äussern sich. So war es verständlich, dass die Schweizerische Reisekasse eine Aussprache in Bern organisierte, an der Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreise, ein Schuldirektor, ein langjähriger Schulrat, der Direktor einer Gewerbeschule und vor allem auch eine Hausfrau und Mutter teilnahmen.

In seinen Eröffnungsworten betonte Prof. Hunziker als Präsident der Schweizerischen Reisekasse, dass es nicht um die Interessen des Tourismus gehe bei diesem Vorschlag, sondern einzig das Bestreben im Vordergrund stehe, einen Beitrag an die allgemeine Erörterung dieser Frage zu leisten. H. Alt, Haus, Vizedirektor der Reisekasse, hob hervor, dass eine Ferienregelung angestrebt werden müsse, die es auch weniger bemittelten Kreisen ermögliche, sich Reisen und Ferien zu gönnen. Dies ist heutzutage weitgehend erschwert infolge der verhältnismässig kurzen Schulferien, welches die Nachfrage steigert und damit die Preise in die Höhe treibt. Aus allen Voten ergab sich die befürwortete Einstellung zu einer Verlängerung der sommerlichen Ferien auf mindestens sechs oder sogar acht Wochen. Allerdings würden sich bei einer solchen Umstellung gleichzeitig auch andere Fragen aufdrängen, vor allem hinsichtlich des Schuljahresbeginns. Die Erfahrung lehrt, was vor allem Dr. Lauener als Schulrat immer wieder feststellen musste, dass das letzte Quartal, die Wochen vor Ostern, gewöhnlich am meisten Absenzen aufwies. Dies wirkt sich nicht nur störend auf den Schulbetrieb aus, sondern belastet auch die Abschlussprüfungen. Es wäre deshalb vorzuziehen, wenn die Prüfungen in den Vor Sommer verlegt werden könnten und die Kinder nach einem

längeren Unterbruch, gut ausgeruht, das neue Schuljahr beginnen dürften. Hier zeigte es sich aber, dass eine achtwöchige Feriendauer wohl viel Positives bringt, aber auch neue Aufgaben stellt. Die Frau H. Haber-Alder als Hausfrau und Mutter in den Mittelpunkt rückte. Für städtische Verhältnisse mit engen Wohnungen, oft auch berufstätigen Müttern müssen Wege gesucht werden, um die Kinder vermehrt in Ferienkolonien oder ausserhalb der Stadt im Grünen liegenden Freizeitzentren unterbringen zu können, ferner Bastelkurse, Museumsbesuche, angereicht. Grössere Buben und Mädchen könnten einen Teil ihrer Ferien im Landtand oder bei überlebenden Müttern zu Stadt und Land verbringen, was bei einer kürzeren Feriendauer nur beschränkt möglich ist.

Beispiele aus westschweizerischen Kantonen und aus dem Ausland zeigen, dass längere Sommerferien

vielfach zur Selbstverständlichkeit gehören, anderseits macht sich z. B. in Luzern eine Strömung zu Gunsten einer Herabsetzung der Sommerferien von acht auf sieben oder sechs Wochen bemerkbar, wie Stadtpräsident und Schuldirektor Kopp, Luzern, darlegte. Fürsprecher Thönen, Sekretär des stadtbetrieblichen Handels- und Industrievereins, wie auch Stadtrat Strahm, Präsident des Gewerkschaftsrates der Stadt Bern, sprachen sich für eine sechs- bis siebenwöchige Ferienregelung aus, wodurch zwei Ferienperioden festgelegt werden könnten. Dr. Müller, Gewerbeschule Bern, befürwortete sowohl eine Neuregelung der Ferien wie auch den Schuljahresbeginn im Herbst aus Gründen der Vereinfachung.

Diese Diskussion soll nun in immer weitere Kreise hinausgetragen werden und alle Beteiligten erlassen, um eine neue Lösung dieser komplexen Frage zu erzielen.

Von den Anfängen sozialer Schulung*

Von Marta v. Meyenburg

(Schluss)

Die Schulräume

Ist der Wert einer Berufsschule wie der unsrigen auch abhängig von leitenden Kräften in der Schule sowie von den Persönlichkeiten der Dozenten und Praktikumsleiter, so sind doch auch der äussere Rahmen, die Schulzimmer, nicht ohne Bedeutung. Nachdem die ersten Kurse sich für den Unterricht mit einem Schulzimmer der Töchter der Stadt Zürich an schulfreien Nachmittagen begnügten, erhielt die Schule 1920 zum erstenmal eigene Räume im Hause der Zürcher Frauenzentrale, Talstrasse 18. Von 1930 bis 1956 dienten zwei Stockwerke am Schanzengraben 29 für Unterricht und Verwaltung. Die Erweiterung der Schule liess jedoch in den fünfziger Jahren wieder grosse Raumnot entstehen: Schulleitung, Dozenten, Schülerinnen und Verwaltung waren in ihrer Arbeit sehr gehemmt durch die Überfüllung der Räume. Dank dem grosszügigen Entgegenkommen der städtischen Verwaltung wurde durch Umbauten im Hause Seestrasse 110 der erforderliche Raum für die Schule geschaffen. Ungestört durch den Verkehrsmurm gehen heute Lehrende und Lernende in dem im Rietpark gelegenen Schulhaus ein und aus. Helle Räume für Schulleitung und Sekretariat, modern eingerichtete Schulzimmer, Dozenten- und Vorstandszimmer, Bibliothek, Wohnstube und Küche mit Speiseraum für die Schülerinnen bilden einen harmonischen Rahmen für Unterricht und Diskussionsstunden in grösserem und kleinerem Kreis, für Einzelgesprächen und fröhliches Gemeinschaftsleben. Im schattigen Garten und angrenzenden Park mit freiem Blick auf See und Berge finden Lernende und Lehrende Entspannung nach ernster Arbeit.

Finanzen

Wie bei allen sozialen Unternehmungen verursacht auch bei unserer Schule die Finanzierung ein zeitweise sehr schwer zu lösendes Problem. Die Mittel für die ersten privaten Kurse konnten durch Kursgebühren bestritten werden (erster sechsmonatiger Kurs: Kursgeld 50 Fr.) dank der sehr geringen Spesen für die Unterrichtsräume und dank der ehrenamtlichen Arbeit der Kursleiterinnen und eines Teils der Lehrkräfte. Die Erweiterung der Kurse in eine Schule erforderte grössere Aufwendungen. In Anerkennung der bisherigen Leistungen für die Fürsorgereinnahmeausbildung entsprachen sowohl die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich (1921), wie das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (1922), später auch der Stadtrat von Zürich (1924) unseren Gesuchen um Subventionen, die im Laufe der Jahre beträchtliche Summen ausmachten. Auch verschiedene gemeinnützige Gesellschaften und Stiftungen sowie einzelne Private halfen die immer wieder auftretenden finanziellen Schwierigkeiten überwinden, die durch vermehrten Unterricht, Erweiterung der Schulleitung, steigende Gehälter und grössere Schulräume erwachsen. Unseren Gesuchen an ausserkantonale Regierungen und einige Gemeinden sowie an Industrieunternehmungen, die bei uns ausgebildete Fürsorgereinnahmen angestellt hatten,

wurde ebenfalls durch zum Teil namhafte Beträge entsprochen. Warmer Dank sei allen diesen Institutionen im Namen des Vorstandes und der Schulleitung für ihre verständnisvolle Hilfe ausgesprochen, ganz besonders auch den Behörden von Stadt und Kanton Zürich für ihre grosszügige Mitwirkung bei Einrichtung und Bezug des neuen Schulgebäudes im Rietpark. Wir glauben in dem uns gewährten Finanzbeistand eine Anerkennung der Leistungen der Schule und in ihr Ausgebildeten sehen zu dürfen und hoffen zuversichtlich, dass das unserer Schule und ihren Schülerinnen bewiesene Vertrauen sich immer als gerechtfertigt erweisen werde.

Mit grossem Dank gedenken heute Vorstand der Schule und Schulleitung der vielseitigen Hilfe, die die Schule durch Jahrzehnte erhielt. Verständnissvoll gingen die Dozentinnen und Dozenten auf die Wünsche und Bestrebungen der Schulleitung ein, stellten ihr Wissen und ihre Erfahrung zur Verfügung, förderten durch Anregung und Kritik die Gestaltung des Lehrplanes. Wertvollste Mithilfe erwuchs im Laufe des zurückliegenden halben Jahrhunderts durch die zahlreichen Persönlichkeiten, welche die nicht immer leichte Aufgabe der Einführung so vieler junger Schülerinnen in die praktische Fürsorge- und Erziehungsarbeit übernahmen und in engem Zusammenhang mit den Schulleiterinnen die Lernenden ihre Zukunftsaufgaben erkennen liessen. Auch die stete Verbundenheit mit vielen ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die seit 1928 in eigenem Berufsverband organisiert und im Vorstand der Schule vertreten sind, bedeutet wertvolle Hilfe bei Aus- und Aufbau der Schule. In diesem Zusammengehen der vielen verschiedenen Elemente ist der Grund zu suchen, der die Mitarbeiter zu einer Art Schulgemeinschaft zusammenführte, ohne dass ein eigentlicher Schulverband bestand. Den wenigsten Mitwirkenden war wohl bewusst, dass bis vor kurzem weder ein Verein noch eine Behörde eigentlicher Träger der Schule war. Erst seit 1955 besteht, dem Wunsche aus dem Kreise des Vorstandes folgend, der «Verein Schule für Soziale Arbeit Zürich», durch welchen die Schule eine feste rechtliche Grundlage erhielt. Der Schulvorstand ist zugleich Vorstand des Vereins.

So bedeusam und nötig die äusseren Formen auch sind, so ist und bleibt doch ausschlaggebend der Geist, in dem die Ausbildungsstätte für Sozialarbeiter geleitet wird, die Verantwortung aller Mitwirkenden vor Gott und den Menschen für das Ziel der Schule: Jungen Menschen Rüstzeug und Richtlinien zu geben für ihre Lebensaufgabe als Helfende, als Kämpfende gegen Not und Ungerechtigkeit.



An Stelle eines Abzeichenverkaufs führt die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe in diesem Jahr den Verkauf eines Schichtelchens mit goldenen Reisnägeln und einem dazugehörigen kleinen Clip zum Preise von Fr. 1.— durch. — Der Ertrag von Sammlung (bis 15. Juli) und Reisnägelnverkauf kommt allen in der Schweiz lebenden unterstützungsbedürftigen Heimatlosen ohne Unterschied der Herkunft zugut.

Die Bedeutung der Milch in der Ernährung

Von PD Dr. med. Albert Jung, Freiburg

Die Milch ist Speise und Trank zugleich. Sie löscht uns nicht nur den Durst, sondern sie führt dem Körper eine Reihe wichtiger Nährstoffe zu, deren er zum Leben bedarf.

Vergewissern wir uns, dass ein Liter Milch 40 g Mähtett enthält — gleich viel wie ein kleines Modell Butter —, ferner 50 g leichtverdaulichen Milchluckers, was 12 Stück Würfelzucker entspricht, und schliesslich 35 g Eiweiss — die Ausbeute von 4 Eiern. Daneben finden wir in der Milch alle wichtigen Vitamine; unter den letzteren erfordert vor allem das nicht hitzebeständige Vitamin C unsere besondere Beachtung: Wird die Milch stehengelassen oder gekocht, so leidet das Vitamin C oder geht ganz verloren; wer das Vitamin C der Frischmilch erhalten will, Sorge daher dafür, dass die Milch nur kurz aufgekocht und dann sofort abgekühlt wird — am besten mit einer Kühltasche, die an den Wasserschlauch angeschlossen werden kann. Auf diese Weise entsteht ohne Umstände ein schmackhaftes Getränk, das von gross und klein während der warmen Jahreszeit besonders geschätzt wird.

Doch auch wichtige Mineralsalze liefert uns die Milch. So sind Milch und Käse unsere besten Kalkspender; sie bilden und erhalten das menschliche Knochengestütz, zusammen mit den dazu geeigneten Eiweissstoffen und dem durch die Sonnenstrahlen im Körper gebildeten Vitamin D. Genügender Milch- und Käsekonsum ist deshalb für alt und jung notwendig; die heutige Ernährungslage legt nicht vergeblich Wert auf eine genügende Eiweisszufuhr, wobei das Milcheiweiss eine ganz besonders grosse Rolle spielt.

In den letzten Jahren hat vor allem die saure Milch, namentlich in Form von Joghurt, den etwas rückläufigen Frischmilchverbrauch mehr als wettgemacht. Joghurt wird besonders geschätzt wegen der erfrischenden, durstlöschenden Wirkung in der heissen Jahreszeit und wegen der leichten Verdaulichkeit. Die Heimat des Joghurts ist Bulgarien; in der Türkei wird diese in Form von Kefir genossen. Beiden Ländern sagt man nach, dass deren Bewohner wegen des hohen Verbrauchs an Sauermilch besonders alt werden. Ob dies tatsächlich zutrifft, bleibe dahingestellt; dagegen haben auch die Kinderärzte die Erfahrung gemacht, dass sogar der Stügel Vollmilch ausgezeichnet verträgt, wenn das Eiweiss durch einen Säuerungsprozess in Flocken ausgefällt wird. Diese «Vorverdauung», die einen guten Teil der Magenarbeit vorwegnimmt, entlastet den Magen und ist der Grund, dass vielen Leuten, die Vollmilch nicht vertragen, Joghurt gut bekommt.

Wir haben gesehen, dass die Verträglichkeit der Milch vor allem davon abhängt, wie die Eiweiss- und Fettstoffe miteinander gemischt sind. Dies gilt aber nicht nur für die Milch, sondern ebenso sehr für den Käse. Werden die sogenannten Hartkäse (Emmentaler, Greyzer, Tilsiter) schlecht vertragen, so kann man sich ohne Bedenken den Schmelz- und Weichkäse zuwenden; auch der Sbrinz ist leichter verdaulich, da das Fett durch den langen Reife- und Lagerungsprozess bereits zum Teil abgebaut worden ist. Wenn auch heute wieder zu viel Fett genossen wird und als Folge davon die Verdauungsstörungen zunehmen, so soll vom ärztlichen Standpunkt aus doch einmal betont werden, dass Rahm und Butter geschätzte, hochwertige Fette sind, die normalerweise zu den bekömmlichsten gehören.

Auf Touren und beim Camping



Immer steht Ihnen eine einwandfreie, gutschmeckende Milch aus der Dose oder Tube mit der «Bärenmarke» zur Verfügung.



Ende. Bührle ging den Weg ins praktische Wirtschaftsleben, konnte hier die «andere» Seite seiner Persönlichkeit auswirken, wurde zum bekannten Grossindustriellen; doch seine Liebe zur Kunst, der er nun nicht in der früher erstrebten Weise dienen konnte, blieb unvermindert. 1934 erwarb er die erste Degas-Zeichnung und ein Stillleben von Renoir; zu diesen zwei ersten Liebesstücken gesellten sich nach und nach Kunstwerke aus den verschiedenen Epochen und Ländern. Es grenzt an Wunderbare, dass in einem Zeitraum von kaum mehr als zwei Jahrzehnten eine Sammlung entstehen konnte, die am Kostbarkeitswert viele ihresgleichen hat und deren besondere Eigenart zugleich darin besteht, dass sie ganz und gar von der persönlichen Neigung ihres Besitzers geprägt ist. Denn Emil Bührle liess sich nicht eigentlich «beraten», wie so viele Kunstliebhaber; er kaufte nur, was ihn persönlich ansprach, und was er erwarb, bewies ebenso sehr die Aufgeschlossenheit seines Wesens, wie die Sicherheit seines Geschmackes und seiner künstlerischen Intuition. Er, der sich an der Herrlichkeit mittelalterlicher Skulpturen berauschte, dessen tiefste Liebe den französischen Impressionisten galt, verschloss sich darum der Problematik der modernen Kunst keineswegs. Das beweisen die zahlreichen Werke von Picasso, Juan Gris, Modigliani, Utrillo, Chagall, Matisse, Braque, die er — wie auch so manche Schöpfung eines lebenden Schweizer Künstlers — erwarb.

Dem Besucher der Ausstellung begegnen zunächst sumerische, etruskische, ägyptische, griechische Kunstwerke von auserlesener Schönheit: Statuen, Porträtköpfe, Keramiken u. a. m. Und wer vermöchte die Herrlichkeit der anschlussend gezeigten mittelalterlichen Skulpturen und Bildwerke zu beschreiben! Wie tritt uns da in den Holz- und Steinplastiken der Madonna mit dem Kind, der Steinmutter, der Heiligen, der Vesperbilder und anderer kostbarer Stücke die andächtige Inbrunst der

religiösen Kunst jener Zeit entgegen! Dann gelangen wir zum Hauptteil der Ausstellung, zur Bildersammlung. Sie beginnt mit den religiösen Darstellungen unbekannter Meister des Mittelalters aus Wien, Niedersachsen, Westfalen, Holland, zu denen sich vier doppelseitig bemalte Bildtafeln des Feldkircher Annenaltars von Wolf Huber (1485–1553) gesellen. Während in dieser Ausstellung die eigentliche Renaissance fehlt, gibt es vieles aus der Barockkunst und aus dem Übergang von Renaissance zu Barock: Bilder von Tintoretto, El Greco (eine ungemein eindringliche Geburt Mariä), Bernardo Strozzi, Rubens, Van Dyck, Frans Hals; drei Rembrandts, darunter ein prachtvolles Saskia-Bildnis, und Werke so mancher holländischen Meister der Landschaft und des Genrebildes. Claude Lorrain, Tiepolo, Guardi, Canaletto, Goya, Fragonard, David, so viele Namen, so viele Aspekte einer Welt der Schönheit und des menschlichen Ringens um sie! Und dann betreten wir den Bezirk der grossen Meister des 19. Jahrhunderts, der Ingres, Delacroix, Corot, Daubigny, Manet, Degas, Monet und der andern jener Zeit, von denen kaum ein Name fehlt. Vor allem Monet, Pissarro, Sisley, Renoir, Toulouse-Lautrec, Cézanne, Van Gogh sind durch Kollektionen und einzelne Werke vertreten. Die jenen Museumsdirektoren vor Neid erblinden machen könnten. Den Abschluss der Ausstellung bilden die Modernen: Bonnard, Vuillard, Dufy, Roualt, Modigliani, Utrillo, Matisse, Chagall, Juan Gris und andere; vor allem ist es Picasso, dessen verschiedene «Phasen» Emil Bührle offensichtlich mit intensivem Interesse und Verständnis begleitet hat.

Dies können nur einige dürftige Stichwörter zur Charakterisierung einer Sammlung sein, von deren Reichum und Vielfalt man sich nur eine Vorstellung aus eigenem Augensehen machen kann. Der Neubau des Kunsthause hätte nicht würdiger und schöner eingeweiht werden können als durch sie. M. N.

Schweizer Frauenblatt

Zusätzliches SAFFA-Ausstellungszeitungs-Abonnement für Abonnentinnen und Nichtabonnentinnen

Während der Ausstellungszeit der Saffa 1958, d. h. vom 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, wird das Schweizer Frauenblatt, das zur offiziellen Ausstellungszeitung Saffa 1958 erklärt wurde, dreimal wöchentlich erscheinen. Ausser der regulären Nummer werden zwei zusätzliche Ausgaben erscheinen, alle im Umfang bedeutend erweitert. Jede Nummer wird ausser Artikeln aus der Feder bedeutender Frauen und Männer das detaillierte Veranstaltungsprogramm enthalten.

Für diese Zeit haben wir beschlossen, zwei zusätzliche Abonnements-Kategorien zu schaffen:

1. Zusätzliches Abonnement für unsere bisherigen Abonnentinnen, umfassend 17 Ausgaben, also zwei Ausgaben mehr pro Saffa-Woche, zum Preise von Fr. 5.—.

2. Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement für Nichtabonnentinnen, umfassend 28 Nummern, beginnend am 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, Preis Fr. 8.50.

Wir bitten mit der Bestellung möglichst auch gleichzeitig den Abonnementsbetrag von Fr. 5.— oder Fr. 8.50 auf Postcheckkonto VIII 58 Winterthur (Administration Schweizer Frauenblatt) zu überweisen. Verlag und Administration Schweizer Frauenblatt.

Winterthur Tel. 052/22252

Einzahlungsschein liegt dieser Ausgabe bei

BESTELLZETTEL

1. Die unterzeichnete Abonnentin bestellt ein zusätzliches Abonnement für die Ausstellungszeit, umfassend 17 Ausgaben, zum Preise von Fr. 5.— an ihre eigene Adresse.

2. Die Unterzeichnete bestellt ein Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement, umfassend 28 Nummern, zum Preise von Fr. 8.50. (Ungültiges bitte streichen!)

Name und Adresse der Bestellerin (bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)

Unterschrift:

Vorsicht vor organischen Toxinen!

Krankheitsvorbeugung auf Verdacht nicht immer das Richtige — Bei überdosierter oder falscher Medikamentenversorgung bildet der Körper neben den willkommenen Antitoxinen auch Gifte!

«Vorbeugen» heisst das Zauberwort vieler, die ihr «Rezept» für eine gewisse Krankheitsimmunität verkaufen. Sie sagen, die asiatische Grippe kann mir gar nichts tun. Soviel ich Matiggi, Kopfschmerzen und andere «unrühriger» Grippeempione spüre greife ich zu meinem bewährten Medikament und ersticke die ihre Aggression gegen meinen Körper vorbereitende Grippe im Keim. Dieses Vorbeugen mit Arzneien, die der Arzt verordnen sollte, ist nicht immer richtig, wie auch die «Eigendiagnose» in über 80 Prozent aller Fälle zu teils schwerwiegenden Irrtümern über den tatsächlichen persönlichen Gesundheitszustand führt.

Medizinische Untersuchungen haben ergeben, dass nur 15 bis 20 Prozent aller Erwachsenen wirklich von sich behaupten können, ihren Körper in Bezug auf Anfälligkeit und Krankheitssymptome wirklich zu kennen. Sehr viele können infolge irgendeines nachteiligen Befindens zu falschen Schlüssen und greifen folglich zum falschen «rezeptfreien» Medikament. Die Krankheitsvorbeugung auf einen falschen Verdacht hin schadet aber dem Körper, besonders wenn sie immer wieder erfolgt, sehr stark. Bei überdosierter und falscher Medikamentenversorgung bildet der Organismus nämlich neben den willkommenen Antitoxinen, jenen Gegengiften gegen Krankheitskeime und Bakterien, eigene Toxine (Gifte), die manche Organe (Herz, Lunge, Nerven, Blutzellen) schwer belasten und zu chronischen Leiden führen können.

Spezialärzte haben festgestellt, dass von 100 Patienten mindestens 6 im Blut sogenannte organische Toxine aufzuweisen haben. Das ist eine Ursache falscher Medikamentenversorgung des Körpers. Leider sind viele Leute, die vorschnell zum Medikament greifen und dann noch zum falschen, unbeherrschbar. Sie wollen es oft besser als oft wissen, welches Medikament dem Körper dienlich ist. Die Aertische stellt stellt mit der zunehmenden Modernisierung und Technisierung der Gesellschaft und dem vermehrten Allgemeinwissen auf breiter Basis überhaupt mit Schrecken bei vielen Leuten ein medizinisches Pseudowissen fest, eine Art «Selbstheilpsychose», der im Interesse einer seriösen Heilkunde entgegengegriffen werden muss.

Viele Bilanz von den Apotheken rezeptfrei abgegebenen Medikamente sind überprüfbar. Manche mussten bei der Revidierung in die Gruppen eingestuft werden, die nur der Arzt verordnen darf. Das ist eine Massnahme, die Öffentlichkeit vor einer falschen «Vorbeugungspsychose» zu schützen.

Natürlich ist z.B. bei der Grippe eine vorbeugende Eindämmung mit den üblichen Hausmitteln, Tee, Honig usw. erwünscht. Aber von der chinnhaltigen Tablette und konzentrierten Fieberpräparaten sollte jeder die Finger lassen, bis der Arzt dazu rät.

Dr. G. Sander (fem.)

Lachender Regentag

Der Regenschirm hat den Bann alter Tradition gebrochen, die Regenbekleidung folgt ihm nach, und beide zusammen haben der Grau-in-Grau-Stimmung den Krieg erklärt. Farbenfreude beherrscht unsere Zeit. Sie erobert Wohnräume und Küche, den Wäschschrank sogar und macht nicht einmal vor dem Putzweiser und der Wäscheleine halt. Auch unter den Fabrikanten unserer Regenbekleidung ist die Farbenfreude epidemisch ausgebrochen. Farben Regen? Früher allerdings eine gefährliche Sache! Heute haben wir es den grossartigen Textilkünstlern zu verdanken, dass wir in bunten bedruckten und natürlich tadellos imprägnierten Regenmänteln aus bester Baumwollpelle und beschichtetem Nylon sorglos durch den Regen spazieren können.

Die Firma Strub hat als erste die Initiative ergriffen zur modischen Auswertung der neuesten Errungenschaften der Web- und Ausrüstungstechnik, der Farbe- und Druckkunst. Ihre überraschend neue Stoffkollektion für Regenbekleidung, die dem Modeweltführer de Givency in Paris vorgelegt wurde, erregte Begeisterung. Nicht nur dort, auch in Zürich haben die von der Firma Respolo in Zürich zu schmissigen Mänteln verarbeiteten Strub-Stoffe grossen Anklang gefunden, sowohl in bedruckter Baumwolle, als in bedruckten Nylongeweben. Beide sind in ihrer Art sehr verschieden. Der mit ungewollter abgefärbter Mantel aus bester Baumwollpelle ist etwas schwerer als sein federleichter, ungefärbter Kollege aus Nylon. Der Gewichtsverlust bei Reiserückkehr besonders willkommen ist. Beide sind unbedingt wasserundurchlässig, knitterfrei und unzerstörbar. Man kann sich auf den zusammengeklappten Nylonmantel setzen, er lässt sich nicht anmerken. Der knisternde Tatteffekt gibt dem Nylon eine eigene Eleganz. Die Vielfalt von Farben und Imprints sind verblüffend. So bunt wie auch sind, sie wirken nie krass. Sie sind mit feinem künstlerischem Empfinden gegeneinander abgestimmt. Es sind Filmdrucke, die ihre Inspirationen bei Tweed, Pied-de-Poule, Cashmere, Prince-de-Galles, Karo- und Überkarmustern haben, in Farbgebung und Dessinierung mit viel Phantasie belebt. Es entstanden Druckmusterungen, wie sie von der Buntweber nicht erzielt werden. Überkaros bedecken sich unregelmässiger Federstriche. Neben leuchtenden gelben Tupfen auf schwarzem Grund holen sich grossartige Phantasiemuster freudige Zustimmung. Ihrer gewiss ist bestimmt auch der weisse, von schwarzen Spinnweben überzogene und der ebenso schöne, mit Rasterdruck grün betupfte, schwarz-weiße Nylonmantel. Zur Abwechslung einmal ein schwarzer Nylonmantel, dessen matter Taftglanz ihm viel Eleganz verleiht.

Eine Überraschung ist buntgezeichnetes Nylon in Twill-Surabindung. Es ist die Polystyrolschicht, die das Nylon wasser- und winddicht macht. Dass sie bis auf — 30 Grad garantiert ist, spielt beim Anorak, der Skifahrerin, eine Rolle. Das luftdurchlässige, nicht atmende Nylon hemmt die Körperaustüftung bei Wärme, was dem lebhaften Zuprschlag gerade in Italien scheinbar keinen Abbruch tut. Die sehr lose Verarbeitung, die ständige Luftzufuhr gestattet, vermag allerdings diese Eigenschaft weitgehend unwirksam zu machen.

Strub hat dem grossen Modebuch ein neues Kapitel angehängt. Es ist den entzückendsten Kreaturen für Regen, Sport und Reise gewidmet und an die Vertreterinnen des Teenage und Mittelalters gerichtet.

H. Forrer-Stapfer

38. Delegiertenversammlung der Pro Infirmis

Aus allen Gegenden der Schweiz hatten sich die Abgeordneten der angeschlossenen Vereinigungen in Neuenburg zusammengefunden. Und in seinen Eröffnungsworten konnte a. Regierungsrat Dr. R. Briner, Präsident der Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis, auch die Vertreter der eidgenössischen Behörden der Neuenburger Regierung und Freunde der Behinderten begrüssen. Die unentwegte Arbeit der Fürsorgestellten würdigte der Vizepräsident, Dr. A. Repond.

Jahresbericht und Jahresrechnung fanden Zustimmung. Die von Fr. Prof. Oertli abgelegte Rechnung und der Bericht von Fr. J. Zanger über das bisherige Ergebnis der Kartennaktion zeigten, dass wohl infolge Kartenspenden von andern Institutionen sich diese Eingänge verringern, aber zu einem grossen Teil durch andere Zuwendungen und vor allem durch vermehrte Patenschaften wettgemacht werden können. Im Mittelpunkt der Vormittagsverhandlungen standen die Anträge für Verteilung der Bundes-subsidien, die als ordentliche Subvention von Fr. 742 000.— und als ausserordentliche von Fr. 358 000.— den verschiedenen Werken nach einem bestimmten Schlüssel zukommen. Nach der Begründung von Nationalrat Dr. Cottier, Vorsitzender der behördlichen Kommission, und der Erläuterung des Standpunktes

von Pro Infirmis stimmte die Versammlung den Anträgen zu. Leider erlauben es die zur Verfügung stehenden Mittel bei weitem nicht, grosse Beträge zu gewähren. Wenn hoffentlich in absehbarer Zeit die Invalidenversicherung vervirklicht werden kann, so dürfte dies manche Erleichterung bringen.

Wie stets neue Wege gesucht werden, um den Behinderten zu helfen, das ergab sich aus den Ausführungen von Dr. B. de Montmolin, Neuenburg. Das geplante «centre d'adaptation» (Heim für Anpassung) soll vor allem den durch Krankheit oder Unfall behindert Gewordenen nach der Spitalzeit aufnehmen, um ihn wieder ins normale Leben zurückzuführen oder zur Umschulung und Wiedereingliederung vorzubereiten. Ueber «Neuere Methoden der Diagnose und Behandlung der Epilepsie» sprach der zweite Referent, Dr. H. Landolt, Direktor der Schweiz. Anstalt für Epileptische in Zürich. Mit dem Electroencephalogramm ist die Möglichkeit gegeben, auch nicht sichtbare Anfälle zu erkennen und dementsprechend die Behandlung anzupassen. Es kann sogar gelingen, durch Anwendung neuer Medikamente diese Anfälle zum Verschwinden zu bringen, vorausgesetzt, dass der Kranke sich an alle ärztlichen Vorschriften hält.

Die Frau am Steuer der Ernährung

Obst, Kartoffeln, Gemüse und Traubensaft an der Saffa

In der Halle Ernährung der Saffa ist eine besondere Abteilung unseren Früchten, den Obst- und Traubensaften, den Kartoffeln und dem Gemüse gewidmet. Die von der Berner Graphikerin Maya Altenbach gestaltete Abteilung steht unter dem Motto «Die Frau am Steuer der Ernährung».

Was dem Besucher zuerst auffällt, ist die nicht alltägliche Schau frischer Gemüse, Kartoffeln und Früchte, die als Visitenkarte die Abteilung vorstellt. Im Hintergrund zeigt ein grosses Wandbild die Freude der Familie am reichen Segen der Natur.

Gegenüber dem Hauptgang der Halle steht das Kino der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, in welchem Farbtonfilme mit Kartoffel- und Obstrezepten vorgeführt werden. Unmittelbar neben dem Kinoausgang wird der Besucher über die Zusammenhänge zwischen Ernährung und Alkohol orientiert.

In einem Drehturm wird das Thema Obst behandelt, und wir erfahren, dass unsere Früchte eine Grundlage der gesunden Ernährung sind und dass das «flüssige Obst», die Obstsaft, für gross und klein Quellen der Gesundheit sind. Eine weitere thematische Abteilung steht unter dem Motto «Lob der Kartoffel». Diapositive stellen die Bedeutung der Kartoffel als köstliches, vielseitig verwendbares und im Preise günstiges Nahrungsmittel dar.

Die Wand gegenüber ist dem Gemüse vorbehalten. Dass uns einheimisches Gemüse in jeder Jahreszeit in reicher Auswahl zur Verfügung steht und die neuzeitliche Ernährung ohne Gemüse überhaupt nicht denkbar ist, wird uns hier vor Augen geführt.

Die Frau findet eine Fülle von Anregungen, wie sie den Speisezeit abwechselungsreich und nahrhaft

gestalten kann. Es soll ihr aber auch gezeigt werden, auf was sie beim Einkauf achten muss und was der Handel unternimmt, um ihr den Einkauf zu erleichtern. Diesem Zweck dient die Ausstellung «Die Frau kauft ein» zu beiden Seiten des grossen Wandbildes. Gleichzeitig erhält «Die eilige Hausfrau» wertvolle Tipps, wie sie trotz starker beruflicher Beanspruchung ein schmackhaftes und reichhaltiges Essen auf den Tisch bringen kann. Unter anderem befinden sich hier Tiefkühltruhen, entsetzte Kirschen, geschwollene Kartoffeln, Pommes chips, pflanzenförmige Gemüse usw. In unmittelbarer Nähe zeigt eine besondere Ausstellung die Produkte der technischen Obstverarbeitung in ihrer ganzen Vielfalt. Dem Traubensaft ist im Anschluss an die Einkaufsabteilung ein besonderer Platz eingeräumt. Diese Ausstellung steht unter dem bekannten Slogan «Traubensaft, das Getränk mit dem grossen Plus».

Die ganze Abteilung schliesst mit der Fruchtsaftbar, an der sich alt und jung erfrischen kann. So wohl an der Bar wie in der anschliessenden «Gartenwirtschaft» steht die ganze reiche Auswahl schwedischer Obst-, Trauben- und Gemüsesäfte sowie frischer Früchte zur Verfügung.

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, dass im Rahmen der Kochdemonstrationen in der Halle Ernährung auch Vorführungen über Kartoffel-, Obst- und Gemüsegerichte stattfinden. Unter dem Demonstrationsraum ist eine Ausstellung zu sehen, in welcher die Schweizerische Zentralstelle für häusliche und bäuerliche Obstverarbeitung in Wädenswil die Vorsehaltung demonstriert.

Die Ausstellung «Obst, Kartoffeln, Gemüse und Traubensaft» an der Saffa will die Frau aufmuntern, die Familienernährung noch mehr als bisher mit diesen wertvollen Produkten zu bereichern und damit mithelfen, die Volksgesundheit zu fördern.

Bücher

Ein Asien-Buch

Eine neue Buchreihe der Migros-Genossenschaft «Asien», im Tiefdruck bei der Firma C. J. Bucher, Luzern, hergestellt, mit Jean Herbert als gemeinsamem G. Duttwiler und Frau Dr. Elsa F. Gasser zeichnendem Verfasser, ausgestattet von H. Steiner, liegt vor uns und enthält ein aufschlussreich vielseitiges Bild über den für den Westen so wichtigen, tief geheimnisvollen Kontinent. Auf rund 200 Seiten finden sich meist grossformatige mit kurzen Legenden: Die Gebirgskette von Tien-Chan, China mit Russland verbindend, Sanddünen im Jordan-Tal, In den im Zauber seiner Landschaft, der Vielfalt seiner Menschen, dem Reichtum der Tiere und Pflanzen, dann Bauernhäuser im Libanon, die Tee-Ente am Kaspischen Meer, immer, immer Frauen an der Arbeit, Mütter mit Kindern, auf einer Fähre beim Überqueren eines breiten Flusses, beim Fischfang, auf dem Markt, oder fahrend in den ärmlichen Wagen einer weitstreckigen Überlandbahn, Kranke, schwermütig auf Ceylon, Lebrinnen in Armenien, Frauen in allen möglichen Berufen in Israel usw. Schön und brennend ist das den empfehlenswerten Band beschliessende Wort von Lao Tse: Schaffen, nicht besitzen, Wirken, nicht gewinnen, Überwachen, nicht überwältigen!

Mitteilungen

In Paris, wo bisher schon immer eine Steuer für Haushaltshilfen erhoben wurde, und zwar in Höhe von — umgerechnet — 5 Franken jährlich, wurde diese Abgabe jetzt um das Vierfache, also auf 20 Franken erhöht. Die Steuer ist vom Arbeitgeber an die Stadt zu zahlen.

Die deutsche Malerin Virginia von Platen, die sich seit einem Jahr auf einem Studienaufenthalt in Paris befindet, erhielt bei dem von der Galerie Duncker ausgeschriebenem Wettbewerb «Preis von New York» den 1. Preis. Dadurch wird der Künstlerin demnächst eine Ausstellung in Paris und im nächsten Jahr in New York zugesichert.

Mit einem Reissnagel

Man kann die ganze Welt in Abbildungen an der Wand des kleinsten Zimmers heften. Mit den zwölf Reissnägeln in einem hübschen Schächtelchen, welche die Schweizerische Flüchtlingshilfe am Wochenende durch die Jugend anbietet, bringt man neue Zuversicht in die Herzen von 20 000 bei uns lebenden Heimatlosen aus vielen Ländern der Welt.

Der Weg zum schönen Haar

Enge—Capina—SAFFA

Der Weg zur Saffa führt Sie vom Bahnhof Enge beim Haaranalytiker Gödy Breitenmoser an der General-Wille-Strasse 21 vorbei. Benützen Sie die Gelegenheit, sich von den Haarorganen zu befreien. Vergessen Sie aber nicht, Ihren Besuch durch Telefon 051/23 58 77 zu avisieren.

Wenn in Bern

dann



Hotel — Restaurant — Tea-Room

vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen.
Belpstrasse 41 — Tel. (031) 5 91 46.
Parkplatz u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

Veranstaltungen

Thurg. Verband für Staatsbürgerliche Frauenarbeit
Freitag, 27. Juni 1958, um 20 Uhr:

Jahresversammlung
im Volkshaus «Hörnli», Frauenfeld

Vortrag von Dr. A. Scheiwiler:
«Wie die Männer das Stimmrecht erkrämpfen.»

FRAUENSTIMMRECHTSVEREIN BERN

Mitgliederversammlung
Montag, den 30. Juni 1958, 20 Uhr,
im grossen Saal der «Pergola», Belpstrasse 41

Kurzberichte:

Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht. Frau T. Ernst-Meyer.
Zur Saffa: 1. Konsumentenfragen in fraulicher Sicht
Frau G. Stocker-Meyer.
2. Kunst an der Saffa
Frau M. v. Greizer-Thut.
3. Der Kanton Bern und die Saffa
Frau Dr. A. Debrüt-Vogel.

Filmvorführung: «Stadt und Land miteneinander», Bernerfilm, der an der Saffa vorgeführt wird.
Wir würden uns freuen, Sie an diesem Abend recht zahlreich zu begrüssen. Wir möchten Sie über die bevorstehende «Saffa» orientieren und Sie dafür begeistern. Diese sehenswerte Ausstellung, die heute schon in allen Ländern grosses Interesse erweckt, wird bald eröffnet und verdient auch unsere volle und begeisterte Aufmerksamkeit.
Am 21. August wird in der Saffa ein

Bernertag

abgehalten, wo wir Bernerinnen uns in Scharen treffen wollen. Bitte, reservieren Sie diesen Tag! und melden Sie sich für nähere Auskunft und Programm an.

Extrazug, Abfahrt in Bern ca. 8 Uhr, Rückfahrt ca. 23.30 Uhr. Kosten ca. Fr. 12.—, Bankett, 12 Uhr in der Festhalle (ca. Fr. 6.—). Abendveranstaltung in der Festhalle, Trachtenspiel: «6 Stube in im Bärnerhaus». Eintritt ca. Fr. 3.—

Voraussichtlich findet am 7. September in der Saffa ein «Frauenstimmrechtstreffen» statt. Näheres später!

Eine Israel-Studienwoche

Das Problem Israel ist eines der brennendsten im heutigen Zeitalter. Wohl wissen wir von der Geschichte der Juden in biblischen Zeiten, aber was geschah während der bald 2000 Jahre, die dazwischen liegen. Wie konnte sich das jüdische Volk erhalten, trotz aller Verfolgungen, wie entstand der Zionismus, wie bebauten und bauen die Israel ihr Land auf, welches sind ihre Sorgen und Nöte? Diese und viele anderen Fragen bilden das Arbeitsgebiet der diesjährigen Sommerferien-Woche vom 20. bis 26. Juli im «Heim» Neukirch. Mit Gruppenarbeit, Film- und Lichtbildervorträgen werden die Teilnehmer unter der Leitung von Dr. Fritz Wartenweiler in das Kursthemat eingeführt. Ein israelischer Musiker aus einem Kibbuz wird den musikalischen Teil der Woche betreuen. Kurskosten inkl. volle Pension Fr. 80.—. Für Anmeldungen und nähere Auskünfte wenden man sich direkt an das Volksbildungshaus Neukirch a. d. Thur.

Zwei Ferienwochen für die Hieberbeiden

Das Volksbildungshaus Neukirch a. d. Th. veranstaltet diesen Sommer zwei interessante Kurse, die jedem, auch ohne eine grosse Auslandsreise, einen lebendigen und umfassenden Einblick in zwei kleinere Länder vermitteln werden. Die rest, eigentliche Sommerferienwoche vom 20. bis 26. Juli ist Israel gewidmet, dem neuesten und umstrittensten Staates der Welt. Ein israelischer Chor-Dirigent, aus einem Kibbuz stammend, wird den musischen Teil der Woche betreuen. Kurskosten inkl. volle Pension Fr. 80.—. Die zweite Woche vom 28. Juli bis 3. August dient dem Kontakt mit Schweden. Eine Gruppe schwedischer Volkshochschulleute möchte im «Heim» und auf Exkursionen unser Land und Leute kennen lernen und von ihrer Heimat berichten. Für diesen persönlichen Kontakt sind besonders schwedisch sprechende Freunde Skandinaviens aufgefunden an dieser Schwedenwoche teilzunehmen. Pensionskosten ohne Exkursionen Fr. 65.—. Beide Wochen werden von Dr. F. Wartenweiler geleitet. Bitten um detaillierte Programme und Anmeldungen sind zu richten an das Volksbildungshaus Neukirch a. d. Th., Thurgau.

Radlosendungen

sr. Sonntag, 28. Juni, 19.40 Uhr: «Mein Sommerbuch» — Montag, 14.00 Uhr: «Nöti und probiers» — Mittwoch, 14.00 Uhr: «Mitterstunde: Wir bleiben in den Ferien zu Hause», Plauderei. — Donnerstag, 21.25 Uhr: «Musikalische Frauenporträts», Werke von Honegger, Milhaud und Francaix. — Freitag, 14.00 Uhr: «Die halbe Stunde der Frau» — 1. Das Kinderland der Saffa; 2. Juli-Neuigkeiten. 20.30 Uhr: «Die bessere Hälfte...» Gattinnen prominenter Männer plaudern aus der Schule. UKW: 20.00 Uhr: «Kleine Staatskunde für Schweizerinnen».

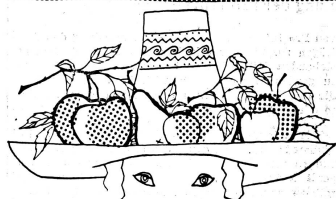
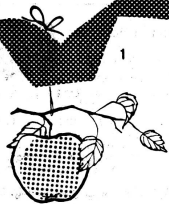
Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsdorfstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 25 30 65

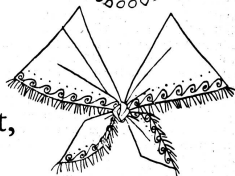
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

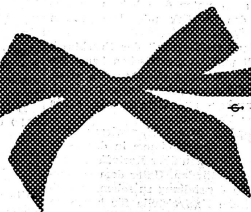


Sie haben
richtig gehört,



Süssmost (sprich Apfelsaft) ist aus reifen
Äpfeln gepresst und gehört zu den edelsten
Getränken. Apfelsaft ist Gesundheit,
die uns Mutter Natur spendet: Gesundheit
und wunderbarer Genuss! (Für jeden
Gaumen gibt es heute eine Sorte Apfelsaft.)

Dieses Zeichen  bürgt für Qualitäts-Obstsäfte
Schweiz. Obstverband Zug



The world's
most
popular
bra



PETER PAN

*Hidden treasure**

jetzt in herrlicher St.-Galler Stickerei auf Nylon,
weiss oder weiss mit Pastellfarben . . . Fr. 18.65
schwarz Fr. 18.90

zwei Brusttiefen A und B

Hidden treasure füllt kleine Mängel der Natur aus, ohne
hindernde Polster. Die eingebaute Form behält Ihre elegante
Linie auch nach unzähligen Waschen.

Lizenzhersteller der Peter Pan: E. + A. Bachmann, Schaffhausen

Ein ideales Einmach-
und Konfitürenglas



**Bulach
Universal**

mit 8 cm
weiter Öffnung

Seine besonderen Vorteile:

Leichtes Füllen, Entleeren und Reini-
gen durch die grosse Öffnung. Das
neue Glas eignet sich wie seine Vor-
gängerin, die Einmach-Flasche «Bulach»
mit 6 cm Öffnung, sowohl zum Hefe-
einfüllen der Früchte und Konfitüren
als auch zum Sterilisieren von Gemüse
und Fleisch. Das Vorgehen ist gleich
wie bisher, nur die Sterilisierzeiten sind
etwas zu verlängern. Verlangen Sie in
Ihrem Laden die neue gelbe Broschüre
«Einmachen leicht gemacht», Preis 50
Rp. Auch direkt von uns gegen Brief-
marken.

GLASHUTTE BULACH

**Schwestern-
schule und Krankenhaus
vom
Roten Kreuz**

Zürich-Fluntern

**Bewährte Schule
mit langjähriger
Erfahrung in der
Schwestern-
ausbildung**

**Beginn der Kurse:
April und Oktober
Gloriastrasse 14-18
Zürich
Tel. (051) 341410**

Auskunft:

Weissenburger

Mineral und
Tafelgetränke

gesund
erfrischend
nicht kühlend

Gesucht auf den 1. August a. c.

**Dame mittleren Alters
als alleinige
Büroangestellte**

In lebhaften Kleinbetrieb der Annoncenbran-
che, Zürich.

Verlangt werden exakte und speditive Beherr-
schung aller Büroarbeiten, Selbständigkeit,
perfektes Französisch, Italienisch- und Eng-
lisch-Kenntnisse.

Geboten wird Einführung während 2 Monaten,
Leistungslohn, Dauerstelle. Offerten mit Hand-
schriftprobe, Zeugnis-kopien und Angabe der
Gehaltsansprüche erbeten unter Chiffre RR 410/
1958, Ruckstuhl-Annoncen, Zürich 32.

Durch Inserate
zu Erfolg!



Ermässigte Preise bis 30. Juni 1958

Dauerkarte für Erwachsene Fr. 27.— statt Fr. 30.—
Dauerkarte für Kinder bis 16 Jahre Fr. 12.— statt Fr. 15.—
Ferner:
Geschenkbond für Sesselbahnfahrt und einmaligen Eintritt Fr. 5.—

**Vorverkaufsstellen und Umtausch von
Geschenkbond-Dauerkarten:**

Banken mit Filialen:
Schweiz. Bankgesellschaft
Schweiz. Bankverein
Schweiz. Kreditanstalt
Schweiz. Volksbank
Leu & Co. AG.
Zürcher Kantonalbank

Geschäfte:
Warenhaus Globus, Zürich
Jelmoli S. A., Zürich
Robert Ober, Zürich
Oscar Weber, Zürich
sowie in den Restaurants des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie
Wirtschaften.

Spindel, Bahnhofstrasse 31, Zürich
Lebensmittelverein, St. Annahof, Zürich
Naef & Co., Obertor 48, Winterthur
C. Ernst zum Schneeberg AG,
Metzgasse 19, Winterthur
Doster & Co., Stadthausstrasse 20,
Winterthur
E. Wiegner, Casinostrasse, Winterthur
Buchdruckerei Winterthur AG,
Technikumstrasse 83, Winterthur
Konsumverein Winterthur

Ferien in Graubünden

Es empfehlen sich die
alkoholfreien Gasthäuser



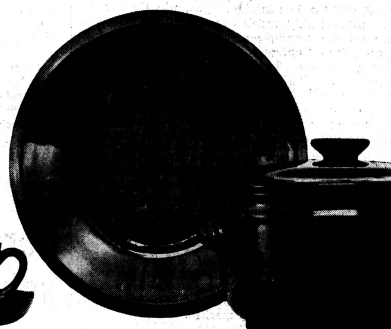
ANDER: Gasthof zur Sonne, renoviert
und erweitert, Jugendherberge, Thermal-
schwimmbad.
AROSA: Orrellhaus, Nähe Bahnhof
CHUR: Rhät. Volkshaus, beim Obertor

THUSIS: Volkshaus Hotel Rhätia, beim
Bahnhof, Jugendherberge
SAWADEN: Alkoholfreies Restaurant,
2 Minuten vom Bahnhof
ST. MORITZ: Hotel Bellaval, beim Bahn-
hof, Jugendherberge

Mässige Preise — Keine Trinkgelder — Aufmerksame Bedienung — Gute Küche

Wer das «Heimelige», das «Gemütliche» liebt, schätzt auch
die Kunst echter Bauern-Keramik aus dem Bernbiet. Ein Tafel- oder
Kaffeeservice lässt sich frei zusammenstellen und ergänzen.

Kaffeekrug von Fr. 3.45 bis Fr. 5.20
Kaffeetassen Fr. 3.20
Röstiplatte von Fr. 2.50 bis Fr. 6.90
Suppentopf von Fr. 3.33 bis Fr. 12.50
Alles un- oder glasiert in braun, grün oder gelb.



SPINDEL — Kunstgewerbe — St. Peterstrasse 11, Telefon 23 30 89, Zürich 1

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt»,
das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen
wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame